

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 3 Heller Porto)

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

2. Dattler u. Verwaltg.: Drag 11, Ketzianka 15 • Zentr.: 25705, 31469, Kochstr. 45 (11. U.) • 33558 • Postfach: 37344

13 Jahrgang.

Mittwoch, 18. Jänner 1933

Nr. 15.

Japan läßt sich nichts dreinreden!

Tokio, 17. Jänner. (Reuter.) Die Regierung hat sich entschlossen, der japanischen Delegation in Genf die telegraphische Weisung zu erteilen, sich, wie verlautet, gegen den Vorschlag zu stellen, Staaten, die nicht Mitglieder des Völkerbundes seien, wie z. B. die Vereinigten Staaten und Rußland, zu den Arbeiten des Unterausschusses des Völkerbundes zuzulassen. In diesen Weisungen ist auch angeführt, daß die japanische Delegation sich gegen jedwedes Eingreifen des Unterausschusses in die direkten Verhandlungen zwischen China und Japan verwahren möge.

Vom Kriegsschauplatz.

Beiping, 17. Jänner. Dem chinesischen Hauptquartier wurden gestern nur kleinere vereinzelte Zusammenstöße an verschiedenen Abschnitten entlang der Grenze der Provinz Jehol gemeldet, wobei weder die japanischen noch die chinesischen Truppen einen erheblichen Gewinn zu erzielen vermochten. Längs der großen chinesischen Mauer und an der mandschurischen Grenze waren Feuerwechsel von Raupkopfen zwischen den Truppen Tschientau und Schimentschi zu verzeichnen. Japanischen Meldungen zufolge unternahm eine japanische Truppenabteilung in Jehol einen Gegenangriff gegen chinesische Guerillafreunde in der Nähe von Schofu.

Französisches Sparmaßnahme.

Auch das Militärbudget betroffen.

Paris, 17. Jänner. Die Regierung hat heute nachmittags der Kammer die Finanzvorlagen in der Form des Budgetprojekts Gegenentwurfes für Jänner vorgelegt. Doch hat die Regierung hierbei nicht um deren beschleunigte Durchberatung ersucht, wozu eine Zweidrittelmehrheit notwendig sein würde, sondern nur um eine schnelle Behandlung der Vorlagen. Der Finanzausschuss hat sich auf morgen versagt, um den einzelnen Kammerklubs die Möglichkeit zu geben, zu den Finanzvorlagen Stellung zu nehmen.

Nachmittags herrschte in den Corridors der Kammer der Eindruck, daß die Finanzvorlagen nicht als Ganzes, wie sie von der Regierung vorgelegt wurden, zur Annahme gelangen würden, sondern nur jener mit „Erite Rate“ im französischen Parlamentärsjargon bezeichnete Teil. Der Rest wird entweder einer Änderung unterworfen oder dem ordentlichen Budget vorbehalten werden. Der Verkauf ist es allerdings noch nicht sicher, wie sich die Regierung und namentlich der Finanzminister zu einem detaillierten Vorgehen stellen wird.

Der Finanzänderungsplan enthält: 1. Einsparungen von 200 Millionen und 2. Steuererleichterungen von 547 Millionen Francs. Unter den Einsparungen steht u. a. die Herabsetzung des Personalchefs der ehemaligen Freikämpfer um fünf Jahre. Die provisorische Maßnahme für 1933 sollen die Beamtenshälften von über 12.000 Francs gekürzt werden. 600 Millionen sollen am Militärbudget einbehalten werden.

Im Jahre 1933 sollen außerdem alle Zinsenpflichtigen 5 Prozent über den Betrag bezahlen, den sie bisher entrichteten.

Ein Gegenentwurf der Sozialisten.

Der sozialistische Gegenentwurf zu den Finanzvorlagen der Regierung verlangt, daß diese unverzüglich Verhandlungen mit den übrigen Staaten wegen Festigung der Währung und der Währungsstabilität sowie wegen allgemeiner Herabsetzung der Rüstungen einleitet. Diese Maßnahmen halten die Sozialisten für notwendig, um aus der jetzigen Weltkrise herauszukommen. Zur Erzielung des Gleichgewichtes verlangen die Sozialisten u. a. das sofortige Verbot eines privaten Dienstes und zweifachen Gehaltes der Staatsangestellten und die Revision der Sonderrentenregelungen, welche den hohen Staatsbeamten gewährt werden. Sie verlangen weiters die Monopolisierung der privaten Versicherungen der Eisenbahnen und der großen Unternehmen. Schließlich ... den sie die vollständige Einführung einer wirksamen Bankkontrolle an.

Reichstags-Neuwahl Ende Feber?

Schleicher sucht die Entscheidung. — Vermittlungsversuche im Gang.

Berlin, 17. Jänner. Bei Beurteilung der politischen Lage herrscht heute in den maßgebenden Kreisen die Ansicht vor, daß für die nächste Woche im Hinblick auf den unversöhnlichen Standpunkt der Nationalsozialisten ein Konflikt der Schleicher-Regierung mit dem Reichstag und in unmittelbarer Folge die Ausschreibung von Neuwahlen zu erwarten sind. In Kreisen, die der Regierung nahe stehen, werden sogar schon genaue Daten angegeben, und zwar der 26. Jänner für die Auflösung des Reichstages und der 19. oder 26. Feber für die Neuwahlen. Auf der anderen Seite muß aber konstatiert werden, daß sämtliche Hoffnungen auf Erzielung eines Kompromisses noch nicht ausgegeben sind. Die Nationalsozialisten, die von etwaigen Neuwahlen keinen zahlenmäßigen Erfolg, sondern nur eine erhöhte Zersplittertheit der finanziellen Verhältnisse in der Partei zu erwarten haben, scheinen nicht so unversöhnlich zu sein, wie es ihre Kundgebungen andeuten.

Reichskanzler Schleicher unternahm jedoch bis jetzt nichts, womit er den Nationalsozialisten die Annahme eines Kompromisses erleichtern

würde. Viel eher erweckt das Verhalten des Kanzlers den Eindruck, daß er nicht die Absicht habe, sich mit einer zweideutigen Lösung zufrieden zu geben, sondern verlangen werde, daß in der politischen Lage völlige Klarheit eintrete, d. h. daß die Nationalsozialisten gezwungen werden, sich klar darüber auszusprechen, ob sie die Regierung Schleicher tolerieren wollen oder nicht.

Unter diesen Umständen könnte man eine Verschiebung der Neuwahlen nur von der Aktion gewisser politischer Persönlichkeiten erwarten, die bemüht sein sollen, daß es zwischen Schleicher und Hitler zu einer Zusammenkunft komme und so die Voraussetzung für eine eventuelle Einigung gegeben werde.

Besprechung Hitler-Hugenberg

Berlin, 17. Jänner. Adolf Hitler ist gegen Abend in Berlin eingetroffen. Die in Aussicht genommene Besprechung Hitlers mit Geheimrat Hugenberg hat heute Nachmittag stattgefunden. Die Unterredung dauerte längere Zeit. Ueber ihren Inhalt wurde von beiden Seiten Vertraulichkeit vereinbart.

Die Arbeitszeit-Resolution.

Unter Erhaltung des Lebensstandards der Arbeiter.

Genf, 17. Jänner. Auf der Rochmitztagung der Internationalen Konferenz über die Einführung der vierstündigen Arbeitswoche wurde die allgemeine Aussprache zu Ende geführt und der Text einer Entschließung bekanntgegeben.

Die Entschließung vermeidet jede Festlegung im einzelnen. Sie stellt fest, daß die Arbeitszeitverkürzung eines der Mittel sei, die zur Verminderung der Arbeitslosigkeit geeignet seien. Das Ziel der Einzelberatungen sei, eine internationale Abmachung zustande zu bringen, deren Durchführung so zu gestalten sei, daß die Erhaltung des Lebensstandards der Arbeitnehmer ermöglicht werde.

Die Entschließung, die vom Internationalen Arbeitsamt vorbereitet wurde, ist im Namen der Regierungen Frankreichs, Belgiens, Hollands, Spaniens, Chiles, Deutschlands und Japans eingebracht worden. Von den Regierungen haben sich England und Portugal dagegen ausgesprochen.

Den Abschluß der allgemeinen Aussprache bildete eine Rede des Direktors des Internati-

onalen Arbeitsamtes Butler. Er führte u. a. aus, die Aussprache habe gezeigt, wie schwer es sei, zu einem Einkommen zu gelangen. Es müsse aber der Versuch gemacht werden.

Die Abstimmung über die vorliegenden Entschließungen wurde auf Mittwoch vertagt.

Für die Meistbegünstigung.

Genf, 17. Jänner. Der Wirtschaftsaustausch der Sachverständigen, die die Weltwirtschaftskonferenz vorbereiten, hat heute den Teil des Berichtes, der von der Zoll- und Handelspolitik handelt, fertiggestellt. In der Frage der Meistbegünstigung ist es zu einer Einigungsformel gekommen. Der Berichterstatter erklärte, daß die uneingeschränkte und unbedingte Meistbegünstigung die Grundlage der Meistbegünstigung sein müsse.

Die Arbeiten des Finanzausschusses der Sachverständigen über die Stabilisierung der Währungen, den Abbau der Devisenverwaltung, die Freiheit des Kapitalverkehrs und die Preisbewegung sind ebenfalls heute weiter fortgeschritten.

Krawalle im Preußenlandtag

Berlin, 17. Jänner. (Zf. B. P.) Der preussische Landtag trat heute zu seiner ersten Vollversammlung im neuen Jahre zusammen. Nach Zuweisung einiger kommunistischer Anträge an die verschiedenen Ausschüsse folgte die Beratung des kommunistischen Antrages auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Prüfung der Zuständigkeit in den Fürsorgeerziehungsanstalten, welcher Antrag mit den Vorgängen in der Anhalt Scheune und im Erziehungsheim Dehm bei Limburg a. d. Lahn begründet wurde.

Während der Aussprache über Anträge des Landwirtschaftsausschusses machte der kommunistische Abgeordnete Fraenken-Rheyd den Nationalsozialisten den Vorwurf, sie hätten einen kommunistischen Antrag abgeschrieben. Als er dann an die Adresse der Nationalsozialisten erklärte: „Ein feigeres Geständnis als ihr seid, gibt es gar nicht mehr“, setzten bei den Nationalsozialisten Entrüstungsrufe ein. Etwa 30 Nationalsozialisten stürmten auf die Rednertribüne, während von der anderen Seite ebenso viele kommunistische Abgeordnete herbeiströmten. Ein Nationalsozialist schlug mit der Faust auf den Abgeordneten Fraenken ein, doch gelang es Mitgliedern der kommunistischen sowie der nationalsozialistischen Fraktion, die Streitenden zu trennen, ehe die Schlägerei einen größeren Umfang annehmen konnte.

Rücktritt des preussischen Finanzministers.

Berlin, 17. Jänner. Der preussische Finanzminister Klepper hat schon seit längerer Zeit den Wunsch geäußert, aus seinem Amt entlassen zu werden. Klepper, der parteipolitisch nicht gebunden sei und der deshalb ein politisches Interesse an dem gegenwärtigen Streit zwischen den Koalitionsparteien des Kabinetts Braun und den Reichsfinanzministern nicht habe, vertrete die Auffassung, daß bei den jetzt ungelärten Regierungsverhältnissen eine erspriessliche Tätigkeit für ihn als preussischer Finanzminister nicht zu erwarten sei. Für den Fall, daß Ministerpräsident Braun das eventuelle Rücktrittsgesuch Klepper annimmt, rühmt man damit, daß Wohlfahrtsminister Hiertzler zum Finanzminister bestätigt wird, da das Wohlfahrtsministerium aufgelöst wurde. Das Kabinett Braun hält noch in dieser Woche eine Kabinettsitzung ab.

Amerikanische Waffensendung für Bolivien

Buenos Aires, 17. Jänner. Einer Meldung aus Arica (Chile) zufolge ist dort mit dem Dampfer „Santa Maria“ eine Großsendung amerikanischer Waffen eingetroffen, ferner 900 Kisten Munition und acht Flugzeuge, die für die bolivianischen Truppen in dem Grand Chaco-Krieg gegen Paraguay bestimmt sind.

Zwischenspiel.

Bei den letzten Reichstagswahlen am 6. November 1932 hat der Glaube vom unaufhaltsamen Siegesmarsch des deutschen Faschismus ein großes Sed bekommen. Der Oberhof und seine Pojanenbläser, die das Kommen des Dritten Reiches wiederholt in nächste und sicherste Aussicht gestellt hatten, mußten mit Behmut feststellen, daß die zusammengesammelte Gefolgschaft, überdrüssig der unerfüllten Verheißungen, sich nichtmutig zu verlaufen beginne. Zwei Millionen Stimmenverlust binnen weniger Monate für eine Bewegung, die angeblich nur ein paar Meter vor dem Ziel stand, das war eine schmerzliche Erkenntnis von der Vergänglichkeit alles Irdischen. Was den Reichstagswahlen folgte, war noch schlimmer. Bei allen jeither vorgenommenen Landtags- oder Gemeindevorwahlen zeigte sich weiterer Schwund der Nazistimmen. Der mit allen Lungenkräften aufgeblasene Koloss zeigte sichbare Zeichen seines Zusammensturzes. Streit zwischen den Führern, Abjagung und Kollisionsung elischer von ihnen, Rebellion unter den SA-Banden, leere und nur dürftig von der Schwereindustrie aufgefüllte Kassen, dazu Schulden, die den Volksträgern immer bedrohlicher über den Kopf wuchsen — die Pleite schien vor der Tür zu stehen.

Der Traum Hitlers, Reichspräsident zu werden, ist schon längst ausgeträumt, heute wiegt er sich nur mehr in der vagen Hoffnung, vielleicht doch noch Reichskanzler zu werden. Doch mit der verbliebenen Glorie, die ihm nach den mehrfachen Wahlniederlagen und den Zerschlagungserscheinungen in seiner Partei verblieb, war nicht viel Stolz zu machen. Da nahen die für letzten Sonntag ausgeschriebenen Landtagswahlen in Lippe-Deimold. Dieser kleinste deutsche Kreisstaat zählt 165.000 Einwohner, unter ihnen 110.000 Wähler. Viele deutsche Provinzstädte übertreffen das Ländchen um ein vielfaches an Einwohnern. Welche Bedeutung konnte schon der Wahl in diesem einstigen Bundesfürstentum zukommen! Aber Hitler rüstete und setzte einen Apparat in Bewegung, als sollten hier im Teutoburgerwald die Römer aufs neue geschlagen werden. Tausende Braunhemden wurden von Hitler ins Land geworfen, eine Zinnschmelze von Flugblättern ergoß sich über Lippe, ein Terrorstreifen im größten Ausmaß wurde in Szene gesetzt, alle Nazigrößen, Göring, Goebbels, Magges, Feid, Rosenberger, Frank, kurz der gesamte Reichsherrschstab wurde als Redner in zahllose Versammlungen dirigiert und sogar er selbst, Hitler, der Oberhof aller Deutschen, ließ sich herab, in die kleinsten Versammlungen zu gehen, um den Fanber seiner Trommelfürst zu erproben. Was sollte dieser Aufwand, dieses karnevalistische Hitlerstreifen? Es sollte „ein Exempel statuieren“ und bewiesen werden, daß sich der Nationalsozialismus noch immer im Aufstieg befindet!

Aus dem Wahlausfall glaubt Hitler schließen zu können, daß dieser Beweis erbracht wurde. Er macht große Worte, kündigt an, „am Feinde zu bleiben und den Kampf mit der größten Intensität weiter zu führen“, auch sei die nationalsozialistische Bewegung „auf neue zum Angriff übergegangen“ usw. Wird man mit einiger Aufmerksamkeit auf das Geheul hin, so merkt man, was dahinter steht. Das Wahlergebnis in Lippe-Deimold ist nicht gerade so, daß es zu Purzelbäumen Anlaß geben könnte. Geht, gegenüber dem 6. November v. J. ist die Zahl der nationalsozialistischen Stimmen von 33.038 auf 38.844 gestiegen, aber damit haben sie noch nicht annähernd die Höhe erreicht, die sie im Juli 1932 erreicht hatten, das sind 42.283 Stimmen. Zur Deckung des am 6. November 1932 erlittenen Verlustes fehlen noch immer fast viertausend Stimmen! Unter solchen Umständen von einem Wiederanstieg des Nationalsozialismus zu sprechen, heißt sich in einer

Illusion wiegen. Unter den alleräußersten Anstrengungen von über 10.000 verlorenen Stimmen kaum sechstausend zurückgewinnen, das ist nicht überwältigend und man weiß, daß es bei allgemeinen Reichstagswahlen noch anders aussehen würde.

Eben das ist es, die Angst vor Neuwahlen, was Hitler veranlaßt, seinen ganzen Troß nach Lippe zu werfen. Er weiß, nach neuen Wahlen wäre es mit der Großmäandigkeit, mit dem Aufstumpfen, mit dem Fordern endgültig vorbei, dann hieße es, sich hübsch bescheiden in eine andere Rolle zu fügen. Hitler hat politische und finanzielle Gläubiger. Er hat an sie in den letzten Jahren so viele Wechsel ausgestellt, daß diese das Vertrauen zu verlieren beginnen und auf die Einlösung nicht länger warten wollen. Nun sollte ihnen gezeigt werden, daß sowohl die investierten Hoffnungen wie die gespendeten Gelder sich doch noch einstens rentieren werden. Es sollte ihnen zum Bewußtsein gebracht werden, daß Hitlers Hoffnung, Ransler zu werden, noch keineswegs erloschen ist und daß dafür auch alle Voraussetzungen gegeben sind. Schleicher tolerieren? Das fällt dem Oberstas nicht ein — so will er wenigstens glauben machen. Man wird wahrscheinlich schon in wenigen Tagen sehen, wie es in Wahrheit um Hitlers großmäandig angekündigten Kampfwillen steht. Am Freitag tritt der Aeltestenrat des Reichstags zusammen, da wird es sich zeigen, welche der Richtungen in der nationalsozialistischen Partei die Oberhand hat: Es ist nicht ausgeschlossen, daß es jene ist, die da glaubt, jetzt nach Lippe alles auf eine Karte, das sind Neuwahlen, setzen zu können.

Doch bis zum Freitag müssen noch einige Tage verstreichen, bis dahin können die Nazis sich die Sache noch gründlich überlegen. Vorkäufig hat das billige Triumphgeschrei über Lippe den Charakter eines Zwischenspiels und dient dazu, die unzufriedene SA-Mannschaft und die verdrossenen gewordenen Nachläufer Hitlers zu beruhigen. Dessen Pathetik, mit der er aus dem aufgebauten Erfolg die Folgerung zieht, nun sei die Zeit etwaiger Kompromisse endgültig vorbei, wird niemand ernst nehmen und soll in Wahrheit nur den Kuhhandel verbergen machen, den er jetzt im eiligen Bestreben, den Wahlausfall von Lippe auszunutzen, mit — wie er glaubt — gestärkter Position erst recht mit Schleicher oder Papen oder Degenberg betreiben wird. Am Freitag wird jedenfalls Gelegenheit sein, zu beweisen, ob der Nationalsozialismus wirklich bereit ist, mit „verdoppelter Kraft“ gegen alle Kompromisspolitik zu kämpfen, er braucht nur für den von den Sozialdemokraten und Kommunisten eingebrachten Mißtrauensantrag zu stimmen. Bisher war das Bestreben der Nazis, der Einberufung des Reichstags entgegen zu wirken, um einer klaren Entscheidung für oder gegen Schleicher auszuweichen. Nun wird es schwer werden, sich noch weiter zu drücken und man wird darum bald sehen, wie weit es mit der Entschlossenheit Hitlers her ist.

Genossen!

Traget bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

Die Kellnerin Molly.

Roman von Hans Otto Henel.

Copyright by Adelbert Verlag Berlin. Nachdruck verboten.

Sie kann also auf eigene Rettung und hatte sich große Hoffnung auf die Erntezeit gemacht. Frau Sempel, zu der sie manchmal davon sprach, suchte ihr ein Flucht in das Dasein der umherziehenden Erntearbeiter auszusprechen. Das sei noch schlimmer als der ständige Dienst auf einem Bauernhofe. Und als im Juli der Erntearbeiter auf Rittersgut Rainersdorf einzog, sah Male die Berechtigung dieser Warnungen ein.

Male besah nur die notwendige Bildung ihrer Schneiderwalder Vorgesetzten. Aber sie hatte doch eine Ahnung von dem, was Sklaverei heißt. Und sie erkannte, wenn es heute noch Sklaven gibt, dann sind zu allererst die Erntearbeiter auf ostpreussischen Rittersgütern dazu zu rechnen.

Vom Gut her kam ihr einmal ein junges Mädchen entgegen, nett und ordentlich ansiehend, aber weinend und ganz verpreitelt. Sie war von Polzin nach Rainersdorf zu Fuß gekommen, wie feinerzeit Male auch, um auf dem Rittersgut die Arbeit zu finden, die man ihr auf einem Arbeitsnachweis vermittelt hatte.

„Ach, soll dort mit einem wildfremden Mann zusammenzuschlafen, das kann ich nicht, ich bin doch keine Ernte!“ schluchzte sie. „Kann mir denn niemand helfen?“

Nein, Male konnte nicht helfen, aber sie erfuhr, wie es den armen Leuten geht, die während der Erntezeit in der „Schmitterlaserne“ des Rittersgutes hausen.

Die Schmitterlaserne ist nur für die verhältnismäßig kurze Zeit der Ernte belegt. Eine längere und dauernde Bewohnung würde sie auch nicht aushalten, denn es gibt eine kaufällige,

Mangeln des Verständnis im Innenministerium

für die Bedürfnisse der Bevölkerung.
Genosse Kremser für Reorganisation des Verwaltungsapparates.

Prag, 17. Jänner. Die Debatte im Budgetausschuß zum Kapitel Innenministerium gab einer Reihe von Rednern begründeten Anlaß zu verschiedenen Klagen über die Rückständigkeit und Verlangsamung dieses Ressorts, in dem manchmal noch direkt vormärzliche Zustände herrschen. Von unserer Fraktion nahm Genosse Kremser die Gelegenheit wahr, sich eingehender mit den Auswüchsen der Bürokratie zu befassen, unter denen namentlich die deutsche Bevölkerung oft schwer zu leiden hat.

Beim Kapitel Justizministerium argierte Genosse Kremser eine schnellere Erledigung der einzelnen Fälle, namentlich auch der Ausfertigung der Urteile; eine rationellere Einstellung könnte trotz der Überlastung der Gerichte noch manches bessern. Der Verwaltungsgerichtshof könnte wesentlich entlastet werden, wenn man bei Dingen allgemeiner Natur den Unterbehörden die Befugnis geben würde, die schon vorhandenen Entscheidungen zur Grundlage zu nehmen. Wir begrüßen den Entwurf über den § 144, in dem zwar noch nicht die endgültige Lösung unserer sozialistischen Forderungen gefunden ist, der aber doch einen wesentlichen Fortschritt bedeutet; ebenso begrüßen wir den Entwurf über die Todesstrafe, dringend urgieren wir das Kartellgesetz, weil die Kartelle bei uns in ganz besonderer Art ihr Unwesen treiben.

Beim Innenministerium müssen wir leider feststellen, daß die Bürokratie seit der Verwaltungsreform Orgien schlimmster Art feiert und daß hier Auswüchse zu verzeichnen sind, deren Abstellung im Interesse der ganzen Bevölkerung und vor allem des Staates gelegen wäre.

Vor allem ist der Apparat viel zu schwerfällig, zu umständlich und zu kompliziert; daß eine Erledigung jahrelang auf sich warten läßt, ist durchaus nicht selten. Namentlich die Landesbehörde in Böhmen ist ein Wasserlopp im ganzen Verwaltungsapparat; die Aufstellung der Agenda im Einzelhof auf vier bis sechs Abteilungen führt zu ungeheuren Verzögerungen; dabei gibt es gewissenlose Beamte, die an der Aktenverfälschung eine besondere Lust finden. Wenn dann die Bevölkerung auf die Behörden schimpft, so ist das kein Wunder!

Die Verwaltungsbehörden geben sich überhaupt keine Mühe, die Entscheidungen des Obersten Verwaltungsgerichtshofes zu studieren.

So kommt es vor, daß Fälle, die bereits eindeutig vom Obersten Verwaltungsgericht entschieden wurden, wiederum den ganzen Instanzenweg durchwandern müssen, bis neuerdings dieselbe Entscheidung erfließt.

Staatsindische Musik.

Eine Ueberspizung liegt namentlich in der Frage des Uniformtragens durch Vereine vor. Raum zeigen sich fünf Leute mit gleichem Gendarmen darin sofort unerlaubte Uniformen.

Im letzten Sommer ist man soweit gegangen, daß man dem Sozialistischen Jugendverband nicht nur das Tragen von blauen Hemden, sondern auch das Mitnehmen von Musik, beziehungsweise einer roten Fahne verboten hat. Der Bezirkshauptmann von Kuffitz hat wieder ein Verbot, darin gesehen, daß junge Leute sich drei Weile ins Hemd eingestickt haben. Sollen Sie mit derartigen

Schikanen Liebe zum Staat erwecken? Oder was soll man dazu sagen, daß auf Grund der Vorfälle von Tuz einfach alle Fadelzüge im deutschen Gebiet „wegen Feuergefährdung“ verboten werden?

Nadelstichpolitik.

In den Bezirken ist von Demokratie wenig zu merken; der Bezirkshauptmann regiert meist diktatorisch. Die Behörden huldigen vielfach der Auffassung, daß sie nur zum Schutz eines bestimmten Teiles der Bevölkerung da sind!

So wurde in der Gemeinde Kostendlaß dem Kino von der Bezirksbehörde tschechische Unterstitel bei den Filmen vorgeschrieben; die Bezirksbehörden in Böhmen-Tepla und Reichenberg gehen noch weiter, indem sie die Gemeinden zwingen wollen, mit den Behörden und Gerichten ausschließlich tschechisch zu verkehren. Mit derartigen Dingen verstimmt man nur die Menschen! Die Durchführung in deutschen Vertretungsbezirken wird nur tschechisch geführt. Wie soll dann ein deutsches Mitglied der Finanzkommission diese Durchführung verantwortlich kontrollieren? Oft verziehen auch die Beamten, die immer im politischen Dienst standen, von den Verwaltungsaufgaben des Bezirkes nichts und müssen sich auf einen Beamten verlassen, dem sie völlig ausgehört sind. Wir sehen das im Falle Mies. Ein besonderes Stüd ist die Auflösung des von Gemeindevertretern gewählten Hilfsausschusses für Arbeitslose in Deutsch-Gabel durch den Herrn Dr. Vystolil, dessen Tätigkeit man zu kritisieren wagte.

Wenn der Amtschimmel galoppiert...

Daß wir Nebenregierungen haben, wird natürlich nie zugegeben. Kürzlich wurde aber wieder einmal der klare Beweis erbracht, daß diese tatsächlich existieren. Die Gemeinde Klein-Kugezd hat im Amtsblatt vom 6. Dezember v. J. die Posten eines Wassermeisters und eines Gemeindefekretärs ausgeschrieben. Am 8. Dezember hat der Zentralausschuß der Narodni Jednota Severozesla bei der Landesbehörde Beschwerde eingelegt und eine Untersuchung gefordert, warum nicht die Kenntnis der Staatsprache verlangt wurde, und schließlich die Aufhebung dieser Ausschreibung verlangt. Am 13. Dezember ist dieses Schreiben bei der Landesbehörde eingelangt, am 20. Dezember war es bereits bei der Bezirksbehörde in Tepliz-Schönan und am selben Tag (!) wurde es noch der Gemeinde zur Aufhebung geschickt.

Wenn Sie mir einen An bei der Landesbehörde, der je ein so schnelles Tempo eingeschlagen hätte. Aber hier hatte es eben die Narodni Jednota verlangt! Andere können aber Monate und Jahre auf eine Erledigung warten, auch wenn ihre Existenz davon abhängt.

Redner schloß mit der Erklärung, daß die Forderung nach einer wirklich demokratischen Verwaltungsreform immer dringender wird. Nur durch die Reform des Gesetzes vom Jahre 1927 und durch Herstellung wirklicher Demokratie in Land, Bezirk und Gemeinde können bessere Verhältnisse geschaffen werden. Heute haben die Leute das Gefühl, daß Gendarmen und Polizei ihre Aufgabe vielfach falsch erfüllt, unterstützt durch einzelne, namentlich politische Behörden. Hier wäre noch ein gutes Stüd Erziehungsarbeit bei den politischen Beamten zu leisten!

Abgeordnetenhaus.

Weitlaufen um die Gunst der Demonstranten.

Prag, 17. Jänner. Die heutige Parlaments-sitzung erwies sich, da die erwartete Vorlage über die Glaslampensteuer nicht aufgelegt wurde, eigentlich als ziemlich zwecklos. Sie wurde daher nach zweistündiger Dauer, ohne daß auch nur über die zur Verhandlung stehenden Zusatzprotokolle zum Schweizer Handelsvertrag abgeurteilt worden wäre, beendet; die Festsetzung des Termins für die nächste Sitzung wurde dem Präsidium überlassen. Man rechnet frühestens mit dem 21. Jänner.

Die behandelten Zusatzprotokolle beinhalten die Verabredung gewisser Kontingente für die Einfuhr tschechoslowakischer Waren nach der Schweiz; insbesondere kommen Nadelholz, gewisse Baumwollwollen, Teppiche und Bleichstoffe in Betracht. Die Höhe dieser Kontingente, die nach dem Vertragszoll verzollt werden, werden besondere Vereinbarungen zwischen den Regierungen überlassen; darüber hinaus treten sie vollen autonomen Gülle in Kraft.

Als Gegenleistung verzichtet die Schweiz auf die Zollbindung für Tennistraktors, Verbrennungs- und Explosionsmotoren, wodurch der tschechoslowakische Anwendung der vollen autonomen Gülle auf diese Gegenstände ermöglicht wird.

Die Debatte stand — bis auf eine instruktive wirtschaftspolitische Rede des tschechischen Nationalsozialisten Stejkal — völlig im Zeichen der gleichzeitigen Chauffeur-Demonstrationen im Zentrum Prag. Die Polizei hegte Befürchtungen, daß die Demonstranten vor das Parlament ziehen würden, und hatte die Umgebung des Parlaments in weitem Umkreis besetzt. Einzelne Automobile wurden auch ausgehalten, wobei es gelegentlich zu Auseinandersetzungen kam.

Die Autobusdebatte wurde von einem Kommunisten eröffnet; ihm mochte ein Ligo-Mann ernsthaft Konkurrenz. Dem tschechischen Gewerdeparteiler Jiradel ging diese unzulässige Konkurrenz seiner Vortreiber in dem Werden um die Gunst der Demonstranten scharf auf die Nerven und so mochte er seinem Unmut in Angriffen auf die Kommunisten Luft, was wieder Anlaß zu einem nicht gerade sachlich und parlamentarisch geführten allgemeinen Wortwechsel zwischen Kommunisten und tschechischen Gewerdeparteilern gab.

Schließlich wurden wieder einmal die Fristen für die Verabschiedung einiger Senatsbeschlüsse, darunter des Ministerverantwortlichkeitsgesetzes, um drei Monate verlängert.

Ueber die Zusammenlegung der Sparkommission fanden gestern Verhandlungen innerhalb der Koalition statt, die schließlich zu einer prinzipiellen Einigung über die der Koalition zustehenden elf Mandate (von 16 Mitgliedern aus dem Abgeordnetenhaus) führten. In diese Kombination wurde auch die oppositionelle Gewerdepartei aufgenommen, die dadurch ebenfalls ein Mitglied (ohne Eratzmann) erhält. Die Opposition wird also seitens des Parlaments durch fünf Abgeordnete vertreten sein. Die Aufteilung der Koalitionsmandate erfolgt nach folgendem Schlüssel: Tschechische Agrarier 3 Mitglieder (2 Eratzmänner); tschechische Sozialdemokraten 2 (3), deutsche Sozialdemokraten 1 (1), tschechische Nationalsozialisten 2 (2), Volkspartei 1 (2), Nationaldemokraten 1 (1), Bund der Landwirte 1 (1). Der Vorsitz in der Sparkommission soll dem Abgeordneten Dr. R a m a t angeboten werden.

schon halb vernoderie, große Bretterbaracke. Hier hausen die Leute, die sich für die Erntearbeit anbieten. Das sind soviel, daß der Rittersgutsbesther ausmählen kann, und es sind nicht die schlechtesten. Häufig sind welche darunter, die aus ganz anderen, unter Arbeitslosigkeit leidenden Verufen kommen, die sich aber um jeden Preis ihr Brot selbst verdienen wollen. Aber nicht nur das große Angebot, sondern eine auf den Rittergütern des deutschen Ostens und Nordens sehr merkwürdige Gepflogenheit erschwert vielen das Finden von Arbeit. Sie werden nämlich nur „palschwele“, das heißt als Värden, eingestellt. Der Rittersgutsbesther nimmt einfach keinen einzelnen jungen Mann an, sondern verlangt, daß er sich ein Mädchen mitbringt. Diese hat ihm die üblichen Hilfsdienste bei der Arbeit zu leisten, muß aber auch sonst für seine Kleidung und andere Dinge sorgen, und muß schließlich auch mit ihm schlafen. Denn in den Schmitterlaserne gibt es so gut wie nie getrennte Räume für die beiden Geschlechter. Meistens müssen sogar mehrere Pärchen in einem Räume, oft sogar auf einem Lager schlafen. Häufig kommt es auch zu einem Tausche der Poare untereinander. Der Zwang ist so hart, daß, wenn der eine Teil des Paares arbeitsunfähig wird, auch der andere die Stelle verliert. Natürlich kommen nicht immer, sogar in den seltensten Fällen, die Poare auf Grund gegenseitiger Jungungel zusammen. Sie verbinden sich eben nur unter dem Zwange der Gepflogenheit und des autsberrlichen Willens.

Wie hatte Male, die allsonntäglich mit Rittersgut zur Kirche gehen mußte, den Pastor Knorr ein Anklagewörtchen gegen diese Zustände reden hören. Und der Pastor witterte doch sehr häufig gegen die unchristliche Unsitte einer arbeitslosen Zeit, die sich selber auch schon in den Schulen breitmadete.

Pastor Knorr wollte damit den Lehrer Sempel treffen, der das allerdings nicht hören konnte, weil er nie zur Kirche kam, Gogen die

Gutsherrschaft, die im Patronatsgestühl der Kirche saß, eiferste er nie. Allerdings hätte Graf Brielstein um christlicher Sittlichkeit willen nicht auf die Einrichtung der Schmitterlaserne verzichtet, denn sie ist für einen Rittersgutsbesitzer wohlfeiler als ein noch sittlichen Grundstügen geregeltcs Arbeitsverhältnis. Wie ja auch die deutschen Landjunker, und wenn sie sich noch so patriotisch gebärden, lieber billige Arbeiter polnischer, slowenischer, kroatischer, ungarischer Nationalität einstellen, ehe sie deutsche Arbeiter nehmen, die nicht um jeden Preis gemigant sind.

Der schmale Weg zur Freiheit zwischen Bahnhofs-polizei und Bahnhofs-kommission.

Es gelang Male, ihr Köfferchen schon vorher heimlich zu den Sempels zu bringen. Und nun schlich sie sich selbst hinüber in das Lehrershaus, als am Sonntag abend Rittersgut zum Ballfest des Kriegervereins gegangen waren und die Moad wie gewöhnlich mit ihrem Liebsten einen Abendgang in den Dorfwald machte. Male hätte nicht gleich wieder eine so günstige Gelegenheit zur Flucht gefunden. Und aushalten konnte sie es nicht länger. Rittersgut schlugen sie bei jeder Gelegenheit und hatten sie im ganzen Dorfe verächtlich gemacht. Man nannte sie überall kaum anders als „die aus de Jürforje“.

Einzupacken brauchte Male fast nichts, denn kaufen hatte sie sich nichts können, da Rittersgut ihr nie bares Geld in die Hand gegeben hatten. Die Bibel und das Gebetbuch aus dem „Garten Gethsemane“ ließ sie bei Rittersgut. Außer dem wenigen, was sie auf dem Leibe trug, nahm Male nur die abgenutzte Arbeitskleidung mit. Frau Sempel machte den eingebrandeten Eigentumsstempel „Garten Gethsemane“ auf dem Hosköfferchen unkenntlich. Letzte einige mächtige Propakete hinein und kamte Male die verprochenen 20 Mark. Damit wollte Male bis Zettin kommen. Dort hoffte sie eine Stellung als Dienstmädchen zu finden.

Am meisten fürchtete Male sich vor dem zweistündigen Nachmarsch bis Polzin, wo sie die Eisenbahn erreichen würde. Herr Sempel, obwohl kranklich und germüdet von den heimtückischen Angriffen, die seit Monaten auf ihn niederkrafteten, erbot sich, sie bis Polzin zu begleiten.

Für das Mädchen wurde das zweistündige Gespräch mit dem gütigen, gebildeten Manne auf nachdruckvoller Landstraße zur schönen Erinnerung.

Als sie durch das Dorf kamen, wo Male damals das Erlebnis mit der obdachlosen Frau in Rindsköben gehabt hatte, die keiner der Hofbesitzer hatte aufnehmen wollen, da schimpfte sie auf die Hartberzigkeit der Bauern. Aber Herr Sempel machte ihr klar, daß die Hartberzigkeit dieser Leute eine Folge ihrer mangelhaften Einsicht sei, und dies wieder von der Unwissenheit herrührt, die nicht über die Grenze des schwer erarbeiteten Eigentums hinaussehen kann. Drei Tummel aber sei ganz natürlich bei dem Landvolke, von dem die Junker und die Kirche seit vielen Jahrhunderten jeden Einfluß der mittleren in der Welt verbreiteten Bildung fernhalten.

Die ihr von Frau Sempel geschenkten 20 Mark brauchte Male noch nicht anzureichen. Herr Sempel war so gütig, ihr die Fahrkarte bis Zettin zu bezahlen. Das Mädchen weinte, als sie sich von ihm verabschiedete.

In Zettelheim mußte Male umsteigen. Da schlief sie ein. Als sie erwachte, lag die schaleste Morgensonne des Vorberbites über Stoppelkeldern und Wäldchen. Voll Müd dachte das Mädchen daran, daß heute keine leibende Bäuerin sie in den Stall tragen, kein Bauer ihr nachschleichen würde, um sie zu bestrafen. Müd war sie zwar, aber sie brauchte nicht zu hungern. Mit dankbarem Gedanken an Frau Sempel packte sie ihr Brot aus. An jedem kleinen Dorfe hielt der Zug, aber jeder Ort vergrößerte den Zwischenraum der zwischen Rainersdorf und der Arbeit lag die sie in der großen Stadt finden würde. (Fortsetzung folgt.)

Der „Regenbogen“ über dem Südatlantischen Ozean.

Bei regelmäßigem Flugverkehr Unfall ausgeschlossen.

Paris, 17. Jänner. (Havas.) Der Flug des dreimotorigen Flugzeuges „Arc-en-Ciel“, dessen Motoren und Flügel französischer Konstruktion sind, von Marseille nach Natal bedeutet einen französischen Erfolg im Flugwesen. Es ist dies das erste Mal, daß ein Flugzeug eine derartige Strecke mit sechs Passagieren an Bord und mit einer Stundengeschwindigkeit von über 200 Km. absolvierte. Dieser Erfolg ist ein Beweis dafür, daß es in Zukunft möglich sein wird, einen regelmäßigen Flugverkehr über die südliche Hälfte des Atlantischen Ozeans in aller Bequemlichkeit und Sicherheit anzuschließen, da alle Motoren während des Fluges zugänglich sind und es dadurch ermöglicht wird, allfällige Reparaturen sofort durchzuführen. Jüngst ein

Unfall ist ausgeschlossen (?), da es möglich ist, beim Funktionieren von auch nur zwei Motoren den Flug fortzusetzen. Es ist ferner der Umstand zu betonen, daß das Flugzeug „Arc-en-Ciel“ imstande war, fortlaufend mit Afrika und Amerika die Radioverbindung aufrecht zu erhalten.

Weiter nach Rio de Janeiro.

Natal, 17. Jänner. Das Flugzeug „Arc-en-Ciel“ hat heute vormittags den Flug von Natal nach Rio de Janeiro fortgesetzt. Das Flugzeug überflog den Südatlantischen Ozean (von Natal nach Natal), eine Strecke von 3200 Km., mit einer Stundendurchschnittsgeschwindigkeit von 221,28 Km.

am der Nachbarstadt Bärenstein telephonisch vom Leiter einer Chemiker-Schulklasse angernien, der eine Art Garantie dafür verlangte, daß er die Kinder, mit denen er einen Ausflug nach Bärenstein und Weipert plane, keiner Gefahr ausliege. Eine gemeinsam mit Chemiker-Sportlern geplante Wanderung zur Weipertter Erbhütte auf dem Keilberg mußte im letzten Augenblick abgelehrt werden, weil die Chemiker-Sportler mitteilten, sie seien wegen der Gerüchte über die Lungenpest im Weipertter Gebiete nicht in der Lage, ihre Freunde jenseits der Grenze aufzusuchen. Dazu ist immer wieder zu sagen, daß an den Gerüchten kein wahres Wort ist!

Der Proger Schachmeister Flohr spielte Montag in Nottingham simultan gegen 32 Gegner. Nach dreistündigem Spiel hatte Flohr 31 Partien gewonnen. Eine Partie endete unentschieden. Flohr verlor also keine einzige Partie.

Verwundete Fliegerinnen im Urwald. Die zwei britischen Fliegerinnen, die von Jagdflugzeugen etwa 40 Meilen südlich von Nairobi in sehr kritischer Situation im Urwald gefunden wurden, wurden in das Krankenhaus in Nairobi gebracht. Die eine hatte einen Beinbruch, die andere Kopfverletzungen erlitten. Ihr Flugzeug wurde durch den Sturz stark beschädigt und mußte vorläufig an der Absturzstelle zurückgelassen werden.

Die Gemeindevertretung von Munkacs aufgelöst. Aus Uhorod wird gemeldet: Die Bezirksbehörde in Munkacs hat diese Tage die Gemeindevertretung der Stadt Munkacs aufgelöst und zum Regierungskommissar Dr. Plecha, den Vorstand des Polizeikommissariats in Munkacs, ernannt.

Die Lebensgefährtin als Mordanklägerin. Die Polizei von Munkacs verhaftete die 27jährige Pauline Ball, die mit dem Rechtsanwalt Ivan Romanow in gemeinsamem Haushalte gelebt hatte, der letzten Sonntag in seinem Wächterhäuschen des Nachts mit einer Art erschlagen wurde. Die Ball, die kürzlich Romanow verlassen mußte, verleitete ihren Liebhaber zu dem Mord an Romanow, da sie gut wußte, daß er sehr sparsam sei und 4000 K. erspart hätte.

Zusammenstöße an der Berliner Universität. Im Anschluß an eine nationalsozialistische Studentenversammlung auf einem Platz in unmittelbarer Nähe der Universität in Berlin ist es gestern mittig im Vestibül der Universität zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und politisch anders Denkenden gekommen. Die Universitätsbeamten haben mit Hilfe der Polizei die Ruhe wieder hergestellt. Die nationalsozialistischen Studentenorganisationen zogen darauf unter Vorantrogen einer großen Palastkonzert-Höhle in geschlossenem Zuge aus dem Gebäude. — In Herlorn (Westfalen) wurde auf eine Gruppe von Nationalsozialisten in der Nähe des Bahnhofs ein Feuerüberfall verübt; drei Nationalsozialisten wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Die Polizei nahm mehrere der Angreifer fest.

Medizinische Tragödie. Im Krankenhaus Parel (Oldenburg) hatte der 39 Jahre alte Arzt Dr. Bufen einen an der Unterkieferverletzung leidenden 27jährigen Mann zu operieren. Während des Eingriffs geriet ein Teil des Filz in die Luftröhre, so daß der Kranke auf dem Operationsstisch erstickte. Der Arzt erlitt vor Aufregung hierbei einen Schlaganfall und brach tot zusammen. Um den erstickten Patienten trauern Eltern, Frau und Geschwister.

Jagdunfall. Bei einer Treibjagd in der Nähe von Ahrenberg (Athenland) über das Gewehr eines Schützen im Strauchwerk hängen. Bei dem Versuch, das Gewehr loszumachen, ging ein Schuß los. Ein an der Jagd teilnehmender Weindbauinspektor wurde tödlich getroffen.

Flüchtiger Brandstifter. Aus Raaden wird uns berichtet: Am 15. d. brannte hier ein Hofmische Brandlegung nieder. Der durch das Feuer entstandene Schaden beziffert sich auf über 100.000 Kronen. Als der Tat dringend verdächtig erachtet in Mörsterle geborene und nach Raaden zurückgegangene Franz Weißel. Er konnte sich seiner Verhaftung durch die Flucht entziehen.

Die amtlichen Ziehungslisten über die am 1. und 2. Jänner d. J. stattfindende Ziehung der Staatslose zur Unterstärkung der Bauwirtschaft, werden von der Direktion der Staatsbank in Prag III., Rolestrasse 5 abgegeben und können bei derselben gegen Einzahlung von 1 Kr. per Stück und des Postwertzuges (Zustufgabe) durch die Post bezogen werden. Derselbst sind zu demselben Preise auch die Ziehungslisten der vorigen Ziehungen sowie auch die neue Reklamationsliste für die Jahre 1922-1923 zum Preise von 3 Kr. zu erhalten. Die Bestellungen können schon vor der Ziehung erfolgen. Die amtlichen Ziehungslisten werden ausnahmslos nur nach Einlangung des Geldes abgefordert werden. Auf dem Erlagschein wäre die Nummer des Postwertzuges 377242 anzuschreiben und auf den weißen Rand des mittleren Teiles ober den Druck wäre kurz anzuführen, was wir einfordern sollen. z. B.: Ziehungsliste v. 1/2. Auf den Erlagschein muß die genaue Adresse deutlich aufgeschrieben werden. Authentisch ist nur die amtliche Ziehungsliste, wegen die privat ausgegebenen Listen oft Fehler enthalten und daher die Deffentlichkeit unrichtig informieren.

Waldmörderin? Die 27jährige Bandenführerin Frau Frieda Schenk aus Grünberg bei Opatowitz wurde unter dem Verdacht der Mordtötung und Mitgliedschaft des Sattelmords verhaftet und in das Gefängnis Kaurupin eingeliefert. Der 27jährige Landwirt Schenk ist am Nachmittag des 21. Dezember v. J. am Eingang seines Gehöfts erschossen aufgefunden worden. Frau Schenk ist insbesondere deshalb in Verdacht, weil sie nach Feststellung der Kriminalpolizei bereits vor längerer Zeit einen den Versuch machte, ihr bekannte Ortsbewohner zur Ausföhrung eines Mordes anzuspüren. Der eigentliche Mörder selbst ist noch nicht gefast; man glaubt, daß der Täter ein einige Zeit bei Schenk beschützter Knecht gewesen ist.

Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen.

Donnerstag.
 Prag: 6.15 Sonntags, 11.00 Schallplatten, 17.30 Kinder musizieren, 18.25 Deutsche Sendung; Dr. Koberg: Bauer und Bach, 19.40 Der Song-Claus singt, 21.00 Philharmonisches Orchester, 22.35 Langmuß — Brunn: 16.10 Orchesterkonzert, 20.00 Sinfoniekonzert. — Mähr.-Odrau: 18.30 Deutsche Sendung; Prof. Rapp: Messung und Wägen, 20.00 Populäres Orchesterkonzert. — Berlin: 15.35 Heitere Kabarett, 19.10 Die Kellnergesellschaft. — Breslau: 17.40 Kammermusik. — Mählar: 20.30 Lieber zur Laute und Gitarre. — Hamburg: 20.00 „Die Räuber“, Schauspiel von Schiller. — Königsberg: 20.00 „Die Raubergelbe“, Singpiel. — Langenberg: 20.30 „Araber auf Korsik“, Oper von Richard Strauss. — Leipzig: 19.50 Volksmusik. — München: 19.25 Konzertsinfoniekonzert. — Wien: 19.40 Langmuß.

Arbeiterkinder im Rundfunk. Der Kinderchor des Berliner Volkstheater war am Sonntag von 16 bis 18 Uhr 15 von der Deutschen Welle (Prof. Weissmann) für eine wöchentliche Sendung: „Zeitgenössische Spielmann“ angefordert. Vor Beginn des eigentlichen Programms erläuterte Prof. Weissmann in Worten den Zweck dieser neuen Kinderspiele in Verbindung mit Musik und Gesang und betonte, daß es wohl nicht bei den ersten Versuchen bleiben soll, sondern daß Dichter und Komponisten ernstlich bemüht sind, Neues in dieser Hinsicht zu schaffen. Robert Seyd (der Dichter), Paul Höffer (der Komponist), Walter Hanel (der Dirigent) und die Kinderchorleiter haben den verständnisvollen Hören angenehme und lustige Minuten bereitet. Mit dem Spiel: „Das schwarze Schaf“ haben die Kinder wohl gleich anfangs Sympathie und Freude erweckt. Wie gut es die kleinen Antipie verstanden, die Stimmen der verschiedenen Tiere zu imitieren, ist besonders anerkanntswert. Sehr gut auch das „Matrosenspiel“ — es waren das keine Schlachtschiffmatrosen, sondern kleine Matrosen eines Passagierdampfers, die ihr munteres Spiel trieben; dazu der kleine und schnelle Schiffsjüngling, der sehr dröckig wirkte. Auch auf „Johann, den muntern Seifensieder“, der immer und überall sein lustiges Spielchen lang, darf nicht vergessen werden. Innerhalb von vier Wochen gibt es an noch zwei Sonntagen und zur gleichen Stunde Gelegenheit, die Berliner Arbeiterkinderchorgemeinschaft unter der Leitung Walter Hanel zu hören.

Eine Pariser Weltausstellung für Kunst und Handwerk. Das Pariser Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, in dem bekanntgegeben wird, daß im Jahre 1937 in Paris die Weltausstellung für Kunst und Handwerk stattfinden wird. Zum Generalkommissar der Ausstellung wurde

Tagesneuigkeiten

Wir haben Ihren Vater aus Versehen erschossen . . .

Halle a. d. Saale, 17. Jänner. Der Ingenieur Jarwig, ein Mann von 61 Jahren, ist seit Sonntag mittags spurlos verschwunden. Jarwig ist noch am Sonntag in einer Gastwirtschaft gesehen worden. Seit seinem Fortgang von dort fehlt jede Spur. Die Angehörigen erhielten am Montag morgen einen Brief mit folgendem Wortlaut: „Wir haben Ihren Vater aus Versehen erschossen, Geld abgenommen, pp. und dafür auch begraben. R.P.D.“ Die Polizei sieht den Brief als öffentliche Freisprechung an. Es besteht die Möglichkeit, daß Jarwig selbst diesen Brief geschrieben hat.

Der Mord auf Wunsch des Opfers.

Budapest, 17. Jänner (M.Z.) Die königliche Kurie legte heute als oberste Instanz den Schlussspruch unter einem der interessantesten Mordprozesse der Gegenwart, den Fisch-

ischen Bate bei der Schöpfung des österreichischen Denkmals für den unbekanntem Soldaten, der gewiß wie viele seiner toten Brüder keine Ahnung hatte, wofür er starb; dessen Ehre auf einem Felde geopfert wurde, auf dem die Anrede einer Gesellschaft wie Aufrat wuchert, die sich anschiebt, durch Schaffung patriotischer, pietätvoller Denkmäler eine falsche Vorstellung zu erwecken, deren blutiger Ruchmacher sie wiederum eines Tages zu sein hofft. Der Anschlag in London, das Grabmal des unbekanntem Soldaten in Paris, all die Kämpchen vor verschiedenen Gedenksteinen, sind keine Zeichen einer lüthlich geläuterten Menschheit, die dem Verbrechen und der Rotkünstiger Schlachten zu begegnen gewillt ist, weder im Geiste noch in der Tat, all diese Ehrenhaine und Ehrenplätze sind nichts weiter als Schall und Rauch fragwürdigen Ruhmes, der gefördert und genützt wird von den großen Industriekapitalen der Rüstungsinternationalen. Darum sollten sich die edlen Jünger und Satiriker der menschlichen Gemeinschaft einmal zusammenschließen und ein Komitee bilden zur Schöpfung eines Denkmals für die Kriegsindustrie. Ein mächtiger Quader könnte dazu dienen, in Riesenziffern der gutgläubigen Menschheit zu ver-

Kindertag 1933

Prozess. Friedrich Fischl, der den Kaufmann Steinberg im Recklemerer Zuge auf dessen eigenen Wunsch mit einem Hammer erschlug, wurde von der Kurie der Tötung auf eigenes Verlangen schuldig befunden und zu drei Jahren Kerker, dem Höchstmaß der auf dieses Verbrechen festgesetzten Strafe, verurteilt. Das Urteil der ersten Instanz lautete auf vier Jahre, das der Appellationsinstanz auf sechs Jahre Zuchthaus wegen vorläufiger Tötung.

Acht Menschen in den Alpen vermisst.

Locarno, 17. Jänner. Acht Personen aus der italienischen Gemeinde Erdo, die vor einigen Tagen nach der Schweiz aufgebrochen waren, sind seitdem vermisst. Da man um ihr Schicksal besorgt ist, wurden jetzt Rettungskolonnen nach der Alp Taveriola entsandt, die Nachforschungsarbeiten werden sich aber wegen des starken Schneeeis sehr schwierig gestalten.

Berlin, Alexanderplatz.

Ein Mordüberfall?

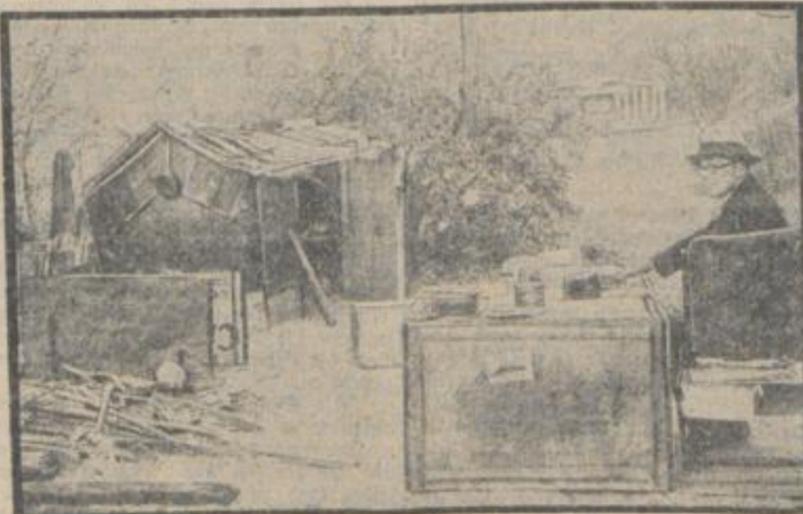
Berlin, 17. Jänner. In der Nähe des Alexanderplatzes wurde gestern kurz vor Mitternacht ein etwa 40jähriger Mann mit einer schweren Kopfverletzung bewußtlos aufgefunden. In seinen Taschen fanden sich erhebliche Geldbeträge in deutscher und ausländischer Wäse, so 18.900 Schweizer Franken, 23.000 französische Franken, 520 österreichische Schillinge und 100 amerikanische Dollar. Er wurde als der Hausdiener Hans Kowall agnosziert. Kowall erlangte im Krankenhaus für kurze Zeit die Besinnung, konnte aber nicht angeben, wie er zu seinen Verletzungen gekommen war. Es ließ sich auch noch nicht ermitteln, wie er in den Besitz der Geldbeträge kam.

Wallace führt den Vorsitz. Das ist keine Geschichte von dem berühmten Kriminalchriftsteller Wallace und seine Anecdote über ihn. Es ist nur ein Satz aus einer Pressemeldung, die besagt, daß sich in Wien ein Komitee gebildet hat, das die Errichtung eines Grabmals für den bekannten „unbekanntem Soldaten“ bereitet und daß an der Spitze dieser Vereinigung ein Mann namens Wallace steht; seines Namens — Kommerzialrat. Damit ist die Angelegenheit in die richtigen Hände gekommen. Rein symbolisch sollen Name und Titel des Vorsitzenden dieses Denkmalskomitees begrifflich so sehr zusammen, daß man geradezu an einen Witz des Schicksals denken kann: Kommerz, Krieg und die an Kriminalität zwingende Leichtfertigkeit der Diplomatie; sie

18. Juni

händen, was aus ihrem Blut und ihren Tränen in die Taschen der Kommandeure von Schneider-Kreuzot, Krupp, Armstrong, Eloda, Zacharoff und so weiter, an Gewinn realisiert abfiel. Weiter wäre noch ein ganz besonders schönes und wichtiges Monument zu errichten für die Driedeberger. Sie haben den Hintergrund des irrsinnigen Geschehens erfährt und waren in ihrer Art die wirklich Klugen; sie lebten nicht das Leben ein, griffen aber dafür mit uns so sicherem Griff nach seinen toten Verien, in der Erkenntnis, daß ein Krieg im zwanzigsten Jahrhundert keine Ideellen mehr hat. Deshalb führt auch ein Kommerzialrat, durch des Schicksals wunderreiche Fügung, die Angelegenheit eines österreichischen Denkmals für den armen Teufel durch, der in der ganzen Welt, als der unbekanntem Soldat als Vater geehrt, aber als Lebender auf den Kasernenhöfen Europas oft bis zum Lebensüberdruß geschunden und mißachtet wird.

Immer noch Lungenpest-Gerüchte über das Erzgebirge. Aus Weipert wird uns gemeldet: Die vor Wochenfrist aufgewauchten Gerüchte von einer angeblich im Grenzabschnitt Weipert wütenden Lungenpest-Epidemie werden sich weiterhin außerordentlich schädlich für den Fremdenverkehr aus. In den letzten Tagen wurde das Gemeinde-



Wie Amerikas Arbeitslose „wohnen“ müssen.

Unser Bild berichtet von dem Amerika, wie es nur wenige kennen und wie es auch nur selten und ungerne gezeigt wird: in der reichen Stadt Los Angeles haben sich Erwerbslose, die nicht einmal Geld für das Nihil haben, diese Wohnungen zusammengezimmert.

Eine agrarische Aktion. Kritische Bemerkungen zur „Milchwoche“.

In der Zeit vom 19. bis 26. Jänner 1933 soll in allen Städten der Tschechoslowakei eine „Milchwoche“ veranstaltet werden, um den Absatz von Milch und Molkeprodukten zu fördern.

Die Aktion geht von landwirtschaftlicher Seite aus und das Arbeitsprogramm ist sehr reichhaltig. Für die heimische Landwirtschaft bildet der Absatz von Milch und Molkeprodukten eine lebenswichtige Frage, an der auch die Kleinbauern interessiert sind. In der Tschechoslowakei wurden im Vorjahr zirka vierzehn Milliarden Liter Milch erzeugt, die den fünften Teil des Wertes der mit 18 Milliarden K geschätzten landwirtschaftlichen Produktion darstellen. Nun herrscht vielfach ein Ueberdruck an Milch, teilweise auch an Butter und Käse. Die Folge sind sinkende Preise. Der Landwirt bekommt in manchen Gegenden nur mehr 80 Heller, ja auch nur 70 Heller für das Liter Milch vom Händler bezogen. Das sind unzureichende Preise, besonders für jene Milchproduzenten, die infolge Fehlens eines Pachtergesetzes für gepachtete Wiesen und Felder unverhältnismäßig hohe Beträge bezahlen müssen.

Bei der Werbung will sich die deutsche Milchwerkstätte, die von der Geschäftsstelle der deutschen Forst- und Landwirtschaft in Prag geführt wird, auch an die Konsumenten wenden. Die Milchwerkstätte denkt auch daran, daß bei Naturalleistungen an Arbeiterlöhne und Bedürftige die Abgabe von Milch in Betracht kommt. (Das Sozialministerium verabschiedet bekanntlich schon seit Jahren Milch an die Kinder der Arbeitslosen.) Gerade im Winter sei ein Glas Milch, ein Stück Butterbrot oder Käse eine willkommene Gabe. Diese Werbearbeit der Landwirtschaft verdient auch unferne Freunde wohlwollende Beachtung, doch sind einige Bemerkungen zu dieser Aktion sicherlich angebracht.

Wann z. B. der Fachrat Ing. Dr. Budak in einem Radiovortrag über die Bedeutung der Milchwoche meint, die Einfuhr von Molkeprodukten von 70 Millionen K im Jahre 1931 beweise, daß Qualitätsprodukte trotz der Krise gern gekauft werden und daher die inländische Milchwirtschaft sich bemühen muß, noch mehr Qualitätsware zu erzeugen, so hat er damit vollständig recht. Die bisherige schlechten Verbraucher kaufen lieber gute Qualitätsware statt billiger, aber dafür schlechter Produkte. Eine Selbstverständlichkeit, die aber leider bisher nicht immer anzutreffen war, ist das Verlangen nach unperfekter Ware. Gewässerte oder altmettliche Milch ist keine Nahrung für den Verbraucher, ebensowenig aber auch mit Margarine oder allzuviel Salz verfeinerte Butter. Eine diesbezügliche Kontrolle sollte allenfalls geübt werden. Daß die Milch frei von Schmutz sein muß ist wohl auch selbstverständlich, ebenso die Voraussetzung, daß sie von gesunden Tieren zu kommen hat. Die Kontrolle hätte sich also auch auf die Stallungen der Milchproduzenten zu erstrecken. Für lokale Landwirte und Händler bedeutet eine solche, von fremden Schülern freie Kontrolle bestimmt kein Schreckgespenst.

Ein sehr wichtiges Kapitel ist die Aufbringung und der Vertrieb der Milch. Diese Frage spielt auch in anderen Ländern eine hervorragende Rolle, so z. B. in Deutschland. Dort beginnt man sich nicht nur mit einer recht geschickten Reklame für den Absatz von Milch, Butter und Käse heimischen Ursprungs, sondern bemüht sich, auch die Aufbringung und den Absatz der Milch z. B. einheitlich zu regeln. Im Dezember 1932 fanden große Konferenzen der rheinischen und westfälischen Milchhändler- und Produzentenorganisationen statt, wobei etwa 40.000 Betriebe (von etwa 100.000, die in Frage kommen) vertreten waren. Es wurde die Gründung eines Rheinisch-westfälischen Milchwirtschaftsverbandes, der Essen, beschloß. Der Verband hat noch Zeitungsberichte die Eigenschaften einer Körperschaft des öffentlichen Rechts, ist also eine Zwangsorganisation. Sein Zweck ist, den Absatz von Milch und Milchzeugnissen im Rheinlandgebiet zu regeln, für eine ordnungsgemäße Milchversorgung der Bevölkerung, Verbesserung und Vereinheitlichung von Milch und Milchzeugnissen, eine Steigerung des Milchverbrauchs und für angemessene möglichst gleichbleibende Preise für Milch und Milchzeugnisse zu sorgen. Er soll lediglich Verwaltungs- und Ueberwachungsanstalten, nicht aber geschäftliche Maßnahmen durchführen und sich dabei der ihm angebotenen örtlichen Milchwirtschaftsverbände bedienen, die für das Gebiet eines jeden Stadtortes gebildet werden müssen, aber jeden Stadtortes gebildet werden müssen, aber jede gebildet werden können und ebenfalls die Ueberwachung von Körperchaften des öffentlichen Rechts haben. Organe der örtlichen Verbände sind Vorstand, Vertreterversammlung, Ausschüsse der Erzeuger, der Landmolkereien, der Abnehmer, der Selbstmarkter und schließlich der Preisansatz. Mitglieder eines jeden Erzeugerverbandes sind alle Milchzeuger, alle Milchverarbeitungs-, Milchverarbeitungs- und Abnehmerbetriebe des Gebietes. Die Preisansätze setzen sich zusammen aus dem Vorstand des Erzeugerverbandes und je zwei Vertretern der Milchzeuger, Landmolkereien, Abnehmerbetriebe und Verbraucher. Rationierte können ganz oder teilweise entzogen werden.

wenn die Lieferung seit mehr als einem Jahr eingestellt oder beschränkt des Milchgesetzes, der Satzungen bzw. sonstiger Vorschriften des Verbandes grüßlich verstoßen worden sind. Die Ueberweisung der Rationierte auf die Landmolkereien der einzelnen Erzeugerverbände ist Sache des Gruppenausschusses der Landmolkereien, gegen dessen Bescheid jedem Beteiligten Beschwerde bei einem Schiedsgericht zusteht. Die Aufbringung der Mittel erfolgt durch Umlage. Durch Verwarnungen und Strafen bis zur Höhe von 300 Mark soll die Einhaltung der Satzungsbestimmungen gesichert werden.

Dieses großzügige Beispiel zeigt den Weg, der auch hierzulande gegangen werden muß, soll in die Milchwirtschaft von Grund Ordnung kommen.

Nicht zuletzt muß der Grundgedanke „Dienst am Kunden“ von der Landwirtschaft beachtet werden. Nicht gegen die Konsumenten sondern mit deren Unterstützung soll die Aktion durchgeführt werden, nicht Monopolpreise sollen das Ziel sein, sondern der gerechte Lohn, der

leben läßt. Natürlicherweise müssen auch die Landwirte den Konsumenten, speziell den Arbeitern einen auskömmlichen Verdienst zu billigen.

Von der Kaufkraft der Arbeiterschaft hängt für die Landwirtschaft unendlich viel ab. Wenn jede proletarische Familie sich täglich ein Liter mehr Milch und wöchentlich ein halbes oder viertel Kilo Butter mehr gönnen könnte, wäre der Absatz dieser Produkte schon sehr gesteigert. Eine kräftige soziale Fürsorge sowie die Schaffung von Arbeitsgelegenheiten kommen der Landwirtschaft ebenfalls indirekt zugute.

Unter solchen Voraussetzungen wird jeder Sozialist auch mitarbeiten an der Lösung anderer wichtiger Probleme, so z. B. an der Hebung der landwirtschaftlichen Produktion und Aufteilung des Ertrags an die Verbraucher auf dem kürzesten und billigsten Wege (ohne verteuerten Zwischengewinn) im Zusammenwirken der Konsumenten und landwirtschaftlichen Genossenschaften.

„Gedubhte“ Filme.

Wie man Tonfilme „überfetzt“. — Was ist Synchronisierung? Regie am laufenden Band.

Wir erinnern uns, daß die Menschen einst an der Vollenbung des Turmbaus zu Babel durch die Vermischung der Sprachen verhindert wurden, die plötzlich über sie hereinbrach. Seitdem sind Ueberräusche vergangen, ohne daß sich am Zustand der Babelsprachigkeit der Völker der Erde etwas geändert hätte. Doch fand sich eine Sprache, die alle verstanden: die Sprache der Mimik und der Gestik. Auf ihr baute der Film seinen internationalen Wirkungsbereich auf. Solange er stumm blieb, war alles in Ordnung. Dann aber kam der Tonfilm und aufs neue erhob sich die vielköpfige Hydra der Fremdsprachigkeit, Missverständnisse und Geschäftserfolge des neuen Films ernstlich bedrohend. Da stürmten Techniker und Sprachkünstler gemeinsam gegen die Gefahren der Sprachemirtheit an und es gelang ihnen, sie zu bannen.

Sie schufen das, was der Tonfilmtechniker die Synchronisierung nennt. Man versteht darunter die nachträgliche Herstellung und Anpassung der Tonaufnahme an die stumm gedrehte Bildaufnahme. Es wird und Ton zeitlich zusammenfallen, d. h. synchron sein müssen und dieser Synchronismus nachträglich, d. h. nach Fertigstellung der Bildaufnahme erzeugt wird, spricht man mit Recht von einer Synchronisierung. Dieses Verfahren hängt an sich nicht nur mit der Fremdsprachigkeit zusammen, sondern ist ein ganz allgemein verwendbares Tonfilmnaufnahmeverfahren, nach dem heute bereits etwa 70 Prozent der Tonfilme hergestellt werden. Es hat den Vorteil, daß man einerseits die Bildaufnahme ungeschädigt durch Rücksichten auf die Tonaufnahme durch keinerlei akustische Schwierigkeiten, wie sie bei Aufnahmen im Freien usw. meist vorhanden sind, bekommt ist.

Von ganz besonderer Bedeutung wird die Synchronisierung für den Tonfilm überall da, wo es sich darum handelt, Filme, die in einer bestimmten Sprache hergestellt sind, in eine andere Sprache zu übertragen, um ihre Aufführbarkeit auch in einem anderen Land zu ermöglichen. Der Tonfilmtechniker spricht hier von der Herstellung einer Version, oder auch von der Sprachdubbing und nennt den neu gewonnenen, gewissermaßen „überfetzten“ Film gedubbt oder gedubbt.

Die Herstellung einer solchen Sprachdubbing läuft auf ganz gewaltige Schwierigkeiten, die nur in enger Zusammenarbeit zwischen Technikern und Sprachkünstlern überwunden werden können. Man vergegenwärtige sich, was beispielsweise alles zur Herstellung der deutschen Version eines amerikanischen Films gehört: es gilt, den Text des englischen Dialogs so ins Deutsche zu übertragen, daß nicht nur die Mundstellung, sondern auch die Gesten der Schauspieler mit dem neuen Text übereinstimmen, so daß die vollendete Illusion entsteht, der Schauspieler, der Sänger oder die Sängerin habe deutsch gesprochen oder gesungen. Mit einer rein mechanischen Uebersetzung kommt man da nicht weiter, es genügt nicht einmal, an die Stelle des fremden Worts ein gleichbedeutendes deutsches Wort zu setzen; der Synchronismus wäre im letzten Fall zwar ge-

macht, aber der so gewonnene Film wäre künstlerisch eine glatte Unmöglichkeit. Es wird vielmehr notwendig, auch den Charakter und die Denkweise der Völker eingehend zu berücksichtigen. Ein Dialog, der dem Amerikaner in seiner naiven Mentalität keinerlei Anstoß bereitet, würde in Deutschland geradezu idiotisch erscheinen und stürmische Proteste hervorrufen. Es gilt also, eine sinnvolle, den Ansprüchen des neuen Publikums gewachsene Uebersetzung der einen Sprache in die andere zuwege zu bekommen und dazu gehört eine künstlerische Beherrschung der Sprachen und eine Fülle von präzisester Kleinarbeit, denn der neue Dialog muß ja obenrein und zu den Lippenbewegungen und den Gesten der Akteure passen.

Die letztgenannte Forderung liegt natürlich ebenso. Wie man sie erfüllt, sei im folgenden kurz beschrieben. Jede Sprache wird entsprechend dem Rhythmus, d. h. von der Aufeinanderfolge betonter und unbetonter Silben, beherrscht. Man muß also zunächst den ursprünglichen Film auf seinen Sprachrhythmus untersuchen. Das geschieht mit Hilfe eines sogenannten Rhythmusbandes, auf dem der Rhythmus der Sprache aufgetragen und über die Aufzeichnungen der ursprünglichen Text geschrieben ist. Ist die neue Uebersetzung fertig, so wird sie unter die Aufzeichnungen auf das Rhythmusband aufgetragen und in sorgfältiger Feilung des Dialogs wird ein genauer Synchronismus zwischen den Lippenbewegungen und der neuen Sprache hergestellt.

Dann beginnt die eigentliche Aufnahmearbeit. Vom Rhythmusband wird eine Reinschrift hergestellt, die allein die neue Sprache enthält. Daraus folgt die Kontrolle des Synchronismus von Ton und Bild: während der Bildaufnahmen abstrahiert, wird der Text gesprochen und man stellt fest, ob der erforderliche Synchronismus erreicht ist. Ist das der Fall, so wird ein Regieband angefertigt, das alle Rollen und außerdem die nötigen Regieanweisungen für die Mikrofonsprecher, Geräusche usw. enthält. Von diesem Regieband wiederum werden ein oder zwei sogenannte Sprachbänder hergestellt, die zur eigentlichen Tonaufnahme dienen.

Kan ist alles zur Tonaufnahme vorbereitet. Die Schauspieler nehmen vor einer Leinwand Aufstellung, auf die die Sprachbänder mit Hilfe eines besonderen Projektionsapparates projiziert werden. Alle Sprachbänder werden gleichzeitig übereinander auf die Leinwand projiziert, jedes in einer anderen Farbe, so daß jeder Schauspieler leicht das ihm zugehörige Band verfolgen kann. Die Aufnahme beginnt: die Mikrophone werden eingeschaltet, auf der Leinwand legen sich die Sprachbänder in Bewegung, wie eine wandernde Lichtreflexionschrift rollt der Text des Dialogs ab und jeder Schauspieler hat nur in dem Augenblick, in dem sein Sprachband eine bestimmte Stelle passiert, das gerade darauf befindliche Wort auszusprechen.

Das Sprachband gibt ihm dabei auch Anweisungen für seinen Standort zum Mikrophon (Nicht herantreten, „leise sprechen“ usw.). Natürlich muß die Stimme auch zu dem Körper auf der Leinwand

passen: ein Kleinfüßler mit einer schmählichen Stimme wirkt lächerlich. Ja, die Tonlage der Stimme muß sogar als zum Bilde zugehörig empfunden werden. Ein großer Teil der Wirkung des Films „Im Westen nichts Neues“, der in Amerika gerade ins Deutsche überfetzt wurde, konnte gerade dadurch erreicht werden, daß der Sprecher des Liden einen homburgisch gefärbten Dialekt sprach.

Kan folgt der endgültige Tonschnitt, bei dem etwaige Unregelmäßigkeiten in der Tonaufnahme (zum Beispiel verfrühtes Einsetzen eines Sprechers usw.) beseitigt werden. Bei der Aufnahme von Gesängen geht man in ähnlicher Weise vor. Um beste akustische Wirkungen zu erzielen, nimmt man Tenor- und Solostimmen getrennt, aber nach dem gleichen Sprachband auf. W. Schmalzer.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Zusammenbruch des Bankhauses „Anker“ in Reichenberg.

Das Bankhaus „Anker“ in Reichenberg, das vor einigen Tagen seine Zahlungen eingestellt, welche Maßnahmen weit über die Kreise der Betroffenen Aufregung und Erbitterung hervorgerufen hat. Wenn man sich die Bilanz und das Vermögensverzeichnis der Bank ansieht, so begreift man ohne weiteres, wie berechtigt die Bankleitung allgemeiner Kritik anheimfällt. Die Firma, die als Paul- und Kommissionsgeschäft „Anker“, Reichenberg, Julius Mosspust & Co. eingetragen ist, und auf einen 36jährigen Bestand zurückblickt, hat einen Vermögensstand von 6.912.977 K, dem eine Verschuldung in der Höhe von 13.319.127 K gegenüber steht. Die Ueberschuldung beträgt somit 6.406.150 K. Eine ganz nette Summe, wenn man bedenkt, daß das Geschäft von Haus aus nicht gar groß war. Dem Bankhaus war ein gutgehendes Reisebüro angegliedert. Dazu kommt noch, daß die Zweigstellen in Gablonz, Kráupau und Grottau aktiv geblieben sein sollen, so daß also die gesamte Verschuldung durch das Hauptgeschäft in Reichenberg erzielt wurde.

In dem gesamten Schuldenstand befinden sich nicht weniger als rund 12 Millionen K Schulden an Gläubiger; davon sind nur rund 1,2 Millionen K gedeckt. Unter den Gläubigern befinden sich rund 1600 Einleger, die sich zu meist aus dem ärmeren Mittelstande zusammensetzen und die um das Geld kommen werden. Die Einlagen sollen über neun Millionen ausmachen. Außerdem sind in der Bilanz unter Passiva ausgewiesen 295.613 K an Rationen der Angestellten und 8000 K Gehälter. Die Rationen fallen ebenfalls mit in den Ausgleich, so daß die Angestellten nur zu einem Teil zu ihren Geldern kommen dürften.

Die ausgewiesene Aktiva von rund 6 Millionen K dürfte auch kaum den Lasten entsprechen, da möglicherweise ein Teil davon schon anderweitig festgelegt und verpfändet ist. Obwohl die Firmenglieder beuerten, persönliche Opfer nicht scheuen zu wollen, haben sie es doch unterlassen, ihre zwei Villen in Reichenberg in die Aktiva einzufügen.

In einer Zuschrift an die „Reichenberger Zeitung“ legt die Firma die Gründe dar, die zu dem Zusammenbruch führten. Es sei vor allem auf die Wirtschaftskrise zurückzuführen, daß die finanziellen Kräfte übermäßig in Anspruch genommen wurden. Die Firma verspricht aber, an ihre Gläubiger eine entsprechende Quote ausbezahlen. Risikoante Kreditgeber werden in Zukunft ganz ausgeschlossen werden. Zum Schluß wird um das Vertrauen der Kundenschaft ersucht.

Wie die Sachen stehen, findet die Mitteilung, daß eine Quote von 40 Prozent angeboten wurde, wenig Glauben. Es ist fraglich ob 20 Prozent möglich sind, so daß mit einem völligen Konkurs zu rechnen ist.

Wag die Wirtschaftskrise zum großen Teil Schuld tragen an dem Zusammenbruch der Bank, eine Verschuldung, die die vorhandenen Vermögenswerte um 100 Prozent übersteigt, hat sicherlich auch noch andere Ursachen. Der Hinweis, daß in Zukunft riskante Geschäfte ausgeschlossen werden, scheint höchstwahrscheinlich auf die richtige Spur für die Vergangenheit zu führen.

Devisenschiebung.

Von D. Rander.

Der A-D-Zug Berlin-Rotterdam-Van Doel rasie durch eine regnerische Nacht der holländischen Grenze zu. In einem Abteil zweiter Klasse, das verdunkelt war, saßen zwei wohlbeliebte Herren. Beide schienen zu schlafen, aber beide schiefen in Wirklichkeit nicht. Beide beobachteten einander aus zugewinkelten Augenlidern.

Es war völlig unbestimmt, welche Gegend der Zug gerade durchschleifte. Man konnte daraus nichts erkennen. Deshalb wirkte es denkbar natürlich, als der eine der beiden Herren plötzlich aufsprang, sich die Augen rieb und mit der hastig hervorgerufenen Frage an seinen Mitreisenden wandte, ob man denn schon jenseits der Grenze sei?

Der andere, der nun keinen Wert mehr darauf legte, tiefen Schlaf vorzutauschen, zogerte einen Moment mit der Antwort und bewegte den Kopf so, daß es der andere für ein Nicken deutete.

„Menschenskind“, fuhr der andere erregt fort, „dann habe ich also die ganze Prozedur glücklich verschlafen. Und man hat mir erzählt, daß es so viel Scherereien gibt. Scheint ja alles nicht halb so schlimm zu sein.“

„Sie jahren zum ersten Mal über die Grenze?“ fuhr der andere fort.

„Natürlich. Bisher war es ja nicht nötig, sich ins Ausland zu verkrümmen.“

„Habens wohl nötig.“ ermunterte ihn der andere.

„Geschatten Sie, wie meinen? Bilden Sie sich bloß keine falsche Meinung. Ich halte es für kein Verbrechen, wenn man seine paar Kröten in sichere Obhut bringt. Zu Hause werden sie einen ja doch nur weggesteuert.“

Das Gegenüber räusperte sich, was man ja auch als Zustimmung auffassen konnte.

„Also ich bin froh, daß ichs geschafft habe. Na und Sie werden ja wohl auch nicht mit ganz leeren Händen ins gelobte Land fahren.“

„Was heißt gelobtes Land?“

„Na ja, wir sind ja guttad schon drin. Zu welcher Bank gehen Sie denn?“

Der andere hatte sich vorgebeugt und versuchte durch die regnerischen Scheiben etwas von der vorbeischießenden Landschaft draußen zu erblicken. In der Ferne tauchten Dächer auf.

„Ich konnte Ihnen einen guten Tip geben,“ meinte er dann überlegend, „aber es lohnt sich nur, wenns mehr als fußgängernd ist.“

„Das heißt also.“ fuhr der andere strahlend fort, „daß Sie ungefähr dieselbe Summe wie ich hinübertragen.“

„Aha.“ schnappte der andere zu und murmelte etwas.

„Was murmeln Sie denn,“ fragte der andere mißtrauisch. „Sie haben doch eben selber zugegeben, daß Sie mindestens fußgängernd über die Grenze bringen wollten.“

„Was heißt wollen?“ feigte der andere. „Ich denke, wir habens doch schon geschafft.“

„Bitte bleiben Sie jetzt ganz ruhig sitzen,“ jagte der andere, „machen Sie keine dummenheiten, denn es hilft Ihnen nichts mehr. Die Grenze, mein lieber Herr hat noch niemand verschlafen und Sie werden gleich erleben, was Grenze heißt.“

„Die Duffel, das weiß ich selber, daß wir noch nicht an der Grenze sind. Sie haben sich wohl vorhin die Provision ausgerechnet? Und mit sowas verliert ich sechs Stunden Arbeit. Wer zahlt mir die Provision!“

Nach einer gemeinsamen Verdatterung, die noch einige Minuten anhielt, bemerkte der eine schließlich melancholisch: „Auf diese Weise können wir auf der Bahnhofsstelle berichten, daß zwei Menschen in diesem Zug bestimmt keine Drosseln bei sich führen.“

„Kunststück“, schloß der andere Bahnhofsbeamte, „wo wir die einzigen Reisenden im Zug sind!“

PRAGER ZEITUNG.

Sportzug ins Herzgebirge. Die Staatsbahndirektion in Prag veranstaltet am 21. d. M. eine Skifahrt zur Kitzbüheler Alpen mittels Strahlenbus von Prag nach Felsch bei Hochflitz an der Hfer. Abfahrt von Prag-Dillonbahnhof am Samstag, den 21. d. M., um 14 Uhr. Rückkehr am Sonntag, den 22. d. M. abends. Fahrpreis inklusive Verpflegung (Abendessen, Frühstück und Mittagessen) sowie Unterkunft pro Person 35 K. Anmeldungen nimmt entgegen und Informationen erteilt die Kassa Nr. 13 am Dillon-Bahnhof in Prag bis 19. Jänner, 17 Uhr.

Ausflugstage. Die Staatsbahndirektion Prag wird Samstag, den 21. Jänner, wie üblich, einen Sondermotorzug von Prag in das Riesengebirge abfertigen. Abfahrt von Prag-Dillonbahnhof um 18.28 Uhr. Rückkehr nach Prag Sonntag um 22.00 Uhr. Der Fahrpreis (ohne Verpflegung, aber einschließlich der Autobusfahrten) beträgt 65 K pro Person, bei voller Verpflegung mit Nachtlager 108 Kronen. Anmerkungen bis spätestens Freitag abends an der Kasse Nr. 13 auf dem Masarykbahnhof. Kastenabgabe am Sonntag an der gleichen Kasse. — Die Staatsbahndirektion Prag wird Sonntag, den 22. Jänner, einen Sonderausflugzug nach Roudava und zum Stamer veranstalten. Abfahrt von Prag-Masarykbahnhof um 4.50 Uhr. Rückkehr um 2 Uhr. Im Fahrpreis von 60 K sind die Fahrt, Frühstück, Pause und Unfallversicherung inbegriffen. Anmeldungen an der Kasse Nr. 13 auf dem Masarykbahnhof bis spätestens Donnerstag abends.

Gerichtssaal

Veruntreute Versicherungsbeiträge oder Irrtum bei Einteilung in die Lohnklassen?

Prag, 17. Jänner. Der Dienstgeber, der in seinen Angelegenheiten ihren Anteil an den Beitragsleistungen zur Sozialversicherung mit großer Pünktlichkeit abgibt, ist natürlich auch der Versicherungsanstalt zu genauester Berechnung verpflichtet. Soweit die den Angelegten vom Lohn abgezogenen Beiträge in Betracht kommen, handelt es sich um einvertrautes fremdes Gut, denn vom Augenblick des erfolgten Abzuges gehören diese Beiträge bereits der Versicherungsanstalt. Wenn ein Dienstgeber diese Beiträge nicht richtig abführt, verrechnet, macht er sich also der Veruntreuung schuldig. Vor den Strafgerichten tauchen immer wieder derartige Fälle auf, in denen die Versicherungsanstalt mit Strafklagen gegen solche Dienstgeber vorgeht.

Heute kam vor dem Senat des OGH. Pr. 221 wieder ein solcher Fall zur Verhandlung, den die Versicherungsbekämpfung in Prag II gegen einen kleinen Baumeister eingeleitet hatte, dessen Namen wir vorläufig nicht nennen wollen, weil die Sache noch nicht geklärt ist und zur Ergänzung des Beweisverfahrens verurteilt werden mußte. Die Staatsanwaltschaft legt dem Angelegten zur Last, von dem auf die Angelegten entfallenden Anteil der Kranken-, Alters- und Invaliditätsversicherungsbeiträge über 7000 K nicht abgeführt zu haben. Der Angelegte erklärte sich nicht schuldig und erklärte, die Differenz gehe darauf zurück, daß irrtümlicherweise eine Reihe von Angelegten in höhere Lohnklassen eingeteilt worden seien, als ihnen gebührt hätte, daß also die errechneten Beiträge infolge dieses Irrtums den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprächen hätten. Daher sei auch die Krankenversicherung nicht verurteilt worden, sondern habe die dem tatsächlichen Stand entsprechenden Beiträge erhalten. Dieses gestand sei durch das Revisionsbüro der Prager Krankenversicherungen schon konstatiert worden. Ob (wenn diese Begründung zutrifft) den durch den Irrtum des Dienstgebers betroffenen Angelegten die ungeschuldeten hohen Abzüge rückgängig gemacht werden, kann bei der Verhandlung nicht zur Entscheidung kommen, da auch sonst die Sache nicht geklärt ist, wurde nach der Verhandlung der Fall verurteilt.

Grauen am Dnjeestr.

Die Grenze zwischen Rumänien und Rußland. Tragödien auf dem vereisten Fluß. — Nur Wölfe können passieren.

Der Dnjeestr trennt das rumänische Bessarabien von Sowjetrußland. Er trennt in Wirklichkeit viel mehr. Er trennt zwei Welten. Wie man weiß, bestehen zwischen Rußland und Rumänien keinerlei diplomatische Beziehungen. Besser die pure, noch primitiv, wie zum Beispiel die Bereinigten Staaten. Zwischen Rumänien und Rußland ist eine eiserne Wand, die noch niemals seit Kriegsende durchgegangen ist. Diese Grenze zwischen zwei Nationen symbolisiert ein breites, verheerendes Blut, der Dnjeestr. Die Ufer auf rumänischer Seite steigen allenthalben hoch und steil an. Auf russischer Seite fallen sie nach ab. An Uferabstufungen hat also nur die russische Seite zu leiden. In den Tagen des Hochwassers wird aus dem Flußbecken ein breiter, weißer See, aus dem kilometerweit nur einzelne Bäume und freigebliebene Pfähle ragen. Es ist sehr schwer, den Dnjeestr zu sehen.

Kunst und Wissen

Heute: Neu einstudiert und inszeniert: „Orpheus und Eurydike“ (S. 1). Die Inszenierung und choreographische Einstudierung liegt in Händen von Margarete Wallmann, die das Werk bereits in Berlin und Salzburg unter der Stabführung von Bruno Walter in Szene gesetzt hat. Eine größere Anzahl früherer Schillerinnen und eine große Anzahl neu verpflichteter Tänzer und Tänzerinnen sowie das Ballett des Neuen Deutschen Theaters sind die Träger der ganz auf modernen Bühnenspielformen beruhenden Aufführung. Die drei Gesangspartien sind wie folgt besetzt: Orpheus: Margarete Wallmann vom Dresdener Staatstheater; Eurydike: Traute Rohne; Erös: Elisabeth Holland. Dirigent: Max Rudolf; Bühnenbild: Emil Pirchan.

Sonntag, halb 7 Uhr: „Diegried“. Einmaltiges Gastspiel Kammerfänger Theodor Straß von Badischen Landestheater Karlsruhe. In Absenkenheit von Professor Széll, der einen kurzen kontrastreichen Urlaub angetreten hat, dirigiert „Diegried“ Kapellmeister Adolf Kienzl, bisher 1. städtischer Kapellmeister, Mainz.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Orpheus und Eurydike“ (S. 1). — Donnerstag, 7 1/2 Uhr: „Die Wunderbar“ (S. 1). — Freitag, 7 1/2 Uhr: „Der Troubadour“ (S. 1). — Samstag, 7 1/2 Uhr: „Orpheus und Eurydike“ (S. 1). — Sonntag, 6 Uhr: Neu einstudiert: „Diegried“ (S. 1).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8 Uhr: „Hofuspolus“ (Vandenberg II). — Donnerstag, 8 Uhr: „Ein Feld gesucht“. — Freitag, 8 Uhr: „Ein Held gesucht“ (Kulturverbandstheater). — Samstag, 7 1/2 Uhr: „Der Räuberhauptmann“.

Sport • Spiel • Körperpflege

Eröffnungsspringen auf der Kobenzl-Schanze bei Wien. Die Wiener Arbeiterturner hatten für Sonntag das Eröffnungsspringen auf dem Kobenzl angesetzt. Trotz der kalten Witterung umfanden 6000 Zuschauer die Sprunganlage. Sieger wurde der erst 16jährige Reinhard aus Bischofshofen, der nicht nur die größten Weiten, sondern auch eine vollkommene Technik zeigte. Außer Konstantin Sprang er 28 Meter. Im großen und ganzen war die Veranstaltung ein voller Erfolg, in der diesmal auch die Wiener verhältnismäßig gut abschnitten. Die Ergebnisse waren z. B.: 1. Reinhard (Bischofshofen) 55,5, 2. K. Meier, Rote 18,33; 3. J. Jäger (Wolfsau) 33, 34, 35 Meter, Rote 15,86; 4. Pfleger (Wien) 33, 34, 32 Meter, Rote 11,72; 5. C. Jäger (Wolfsau) 27, 29, 29 Meter. Resultat gestrichelt.

Die ersten Gau-Zwölfkämpfer der Wiener Naturfreunde wurden Samstag und Sonntag in Weidlingau ausgetragen. Die Langläufer, die am Samstag durchgeführt wurden, hatten folgende Ergebnisse: 10 Kilometer: Sportler, A-Klasse: 1. Röß (Naturfreunde) 48:54 Min.; B-Klasse: 1. T. Jäger (Naturfreunde) 46:49 Min.; 5 Kilometer: Jugendläufer: 1. P. Jäger (Naturfreunde) 19:14 Min.; Sportlerinnen: 1. R. Jäger (Naturfreunde) 29:26 Min.; Jugendamt Harzeln 68 Läufer, von denen 65 das Ziel erreichten. Sonntag vormittag wurde der Zehnkampflauf ausgetragen, an dem 120 Wettkämpfer teilnahmen. Die Resultate sind: Sportler, A-Klasse: 1. K. Meier (Bischofshofen) 1:28 Min.; B-Klasse: 1. J. Jäger (Naturfreunde) 1:37; Sportlerinnen: 1. R. Jäger (Naturfreunde) 2:30; Jugendläufer: 1. P. Jäger (Naturfreunde) 2:06. Bei dem Eröffnungsspringen am Nachmittag wurden ausgezeichnete Leistungen gezeigt. J. Jäger (Wolfsau) sprang außer Konstantin 18,5 Meter. Jäger (Wien) 18 Meter (gestrichelt). Die Ergebnisse des Sprunglaufes: 1. J. Jäger (Wolfsau) 35, 40, 40 Meter, Rote 19,58; 2. K. Meier (Bischofshofen) 33, 39, 38 Meter, Rote 18,86; 3. Meier (Bischofshofen) 25, 36, 34 Meter, Rote 17,16. 15 gestrichelt. Sieger der Naturfreunde: Weidlingau (Langlauf und Zehnkampflauf) (Lombardi); Zweiter: Röß; Jugendleiter: P. Jäger; Sport-

lerinnen: R. Jäger. In der Kombination Langlauf-Sprunglauf siegte Schragendorfer.

Wiener Arbeiter-Gishoch. Die Meisterschaftsspiele am Sonntag brachten folgende Ergebnisse: Brigittenau gegen Favoriten 2:0, Wödling gegen WKA, Weidling 0:0, St. Ulrich gegen Wödlinger Turm 3:0, Straßenbahn gegen Technische Union 1:1. — Sonntagsspiele: Brigittenau gegen Weidling 12:0, Fünfhäuser gegen Hauptwerkstätte 1:0, Weidling gegen D. Ulrich 1:0, Wödling gegen Stadlau 0:0.

Die schlesische Kreismeisterschaft entschieden. Im Entscheidungsspiel fanden sich am Sonntag in Breslau Halle Goldberg und Halle Breslau gegenüber. Die Breslauer gewannen dank ihrer besten Technik und der Schärfe ihrer Stürmer verdient 3:2 (3:1). Goldberg zeigte vor der Pause ein matts Spiel, dieses aber in der zweiten Halbzeit einen nicht oft zu beobachtenden Kampfgeist.

Niederösterreichs Arbeiterfußballer hielten am Sonntag in Mitterbach ihre Jahresversammlung ab. Aus den Berichten war zu erhellen, daß die Wirtschaftslage auf der niederösterreichischen Arbeiterfußballbewegung wohl schwerer lastet, daß diese jedoch keineswegs dadurch zurückgeschlagen wurde, sondern sogar noch an Stärke gewonnen hat. Durch die Landesgruppe Niederösterreich werden derzeit 12.113 Menschen, nämlich 1694 Kinder bis zu 14 Jahren, 1231 Jugendliche, 4791 adulte und 1397 untertägige Mitglieder erfasst. 1590 Jugendliche konnten aus Mangel an Sportgeräten nicht das Fußballspiel pflegen. Von hundert aktiven Spielern sind 91 arbeitslos! Gegen schacholawatische Vereine spielten niederösterreichische Mannschaften 21mal, 97 dieser Spiele fanden in Niederösterreich statt. Bei den Neuwahlen wurden die meisten Kandidaten wiedergewählt.

Freie Vereinigung sog. Akademiker — 23

Heute, Mittwoch, den 18. Jänner, 8 Uhr, im Heim, Prag 1, Parizolowstraße 14, „Kulturfrage des Sozialismus“

Genosse Erich Heller.

Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht!

Zeit 12.113 Menschen, nämlich 1694 Kinder bis zu 14 Jahren, 1231 Jugendliche, 4791 adulte und 1397 untertägige Mitglieder erfasst. 1590 Jugendliche konnten aus Mangel an Sportgeräten nicht das Fußballspiel pflegen. Von hundert aktiven Spielern sind 91 arbeitslos! Gegen schacholawatische Vereine spielten niederösterreichische Mannschaften 21mal, 97 dieser Spiele fanden in Niederösterreich statt. Bei den Neuwahlen wurden die meisten Kandidaten wiedergewählt.

Wiener Arbeiterfußball. Am Sonntag kamen eine Reihe Freundschaftsspiele zum Austrag, die folgende Ergebnisse aufwiesen: G. Wödling gegen Rudolfsbühl 1:0 (1:0), Favoriten gegen Favoriten 2:1 (1:0), D. Ulrich gegen Favoriten 5:1 (1:0), Favoriten gegen Favoriten 7:4 (2:2), Favoriten gegen Arbeiterfußballverein 4:1 (3:1), Wödling gegen Sportvereinsvereinigung Favoriten 2:1 (1:0), Red Star gegen Nord-Wien 4:1 (1:1).

Verlesungen und Beschlüsse. Auf der Tagung der Deutschen Naturforscher und Ärzte unter der Leitung von K. Meier (Wien) wurde die Beschlüsse über die Beschlüsse der Beschlüsse durch Beschlüsse. An allen Arten der Entwicklungsstufen können durch energetisch betriebene Beschlüsse Unterwertigkeiten im Wachstum ausgeglichen werden. Jedoch sind die Beschlüsse den Beschlüssen Unterwertigkeiten jeweils anzupassen. Zum Beispiel sind zu dünne Muskeln durch kräftige Übungen, Fettsäure durch Fettsäuren zu befeuchten. Veränderungen sind natürlich nur im Rahmen konstitutioneller Anlagenbreite zu erwarten. Eine Umwandlung des konstitutionellen Typus findet nicht statt. Beim normal entwickelten sind die Ergebnisse nur bei sehr energiereicher Beeinflussung deutlich. Eigenartig ist, daß die Muskulatur nach Beobachtung in der Hochphase für Verlesungen nicht nur durch Verlesungen dieser, sondern durch Verlesungen wieder dünner werden kann, trotz mehrfacher Ausdehnung der Ausdehnung.

Aus der Partei

Jugendbewegung. Sozialistischer Jugendverband, Prag, Gruppe 1. Heute, Mittwoch, Gruppen-Abend, Beginn 8 Uhr. — Vorher 7 Uhr konstituierende Ausschusssitzung.

Der Film

Das elegante Abenteuer. Dieser Ufa-Film ist nach dem erfolgreichen Lustspiel „Die Fahrt ins Blaue“ von Reinhold Schünzel gedreht; vom Weg des Theaterspiels bleibt in einem Ausstattungsstil nicht viel übrig, besonders wenn die Exposition das erste Drittel füllt. Es geht hier um das oblige Milieu, wo wieder einmal die Lächerlichkeit der Bürger in Gesellschaft des feinen Boudoirs noch oben drauf verpackt wird. Nebenbei gibt es eine gräßliche Plagiatier, die sich nicht verknappen lassen will und ein solches oblige Schlangenspiel, das den biden Ballung im Handumdrehen ausfüllt. ... was ja nicht befremdlich sein kann. Die kleine und nette Aäthe v. K. erhält also doch ihren lieben Partner, dem zuliebe sie drei Minuten vor der Hochzeit zur Großmutter durchgeht. Dort wird sie von der alten Dame zu ebendiesen Plakaten angeschlossen, obwohl doch (welche Zensur!) gar keine Ehe vorliegt. Aber im Film der Ufa ist eben das Leben allemal süß und dann wieder süß; also auch die gekränkte Moral. Da der Film beiträgt, die Weltanschauung ins Ungewöhnliche zu steigern, fällt die inhaltliche Unwirklichkeit um so mehr auf. Der Film ist lebhafter um der Sande zu willen, die eben jene alte Domy spielt, deren Aktion die entscheidende Wendung zum Schluß immer zu danken ist: wie das diese bewundernswerte Frau zeigt, wie sie mit ihren unendlich gültigen Augen diese ewig gleiche Atmosphäre flüchtigen Lustens ins Menschliche steigert, wie sie mit Haltung und Gesten aus der alten Frau ein Stück von anno dazumal janzwei, so wahr und überzeugend, das ist wirklich süß zu schade für solche Filme. Ihr fast ebendieselbe ist Ida W. als schmattende Gräfin, der ruhige, vornehme Alfred Abel und diesmal auch Walldburg als verschämter Ehemann. Plakatisch ist die hübsche Käthe v. K. die über Augengeklapper nicht weit hinauskommt und noch nicht ihren Regisseur erkennen hat, der ihr Temperament herausstellen könnte. Sehr gut sind Perrier Bilder, diesmal von unten fotografiert. Durch keine technischen und künstlerischen Vorzüge in dieser Film über dem Durchschnitt.

Ortel aus Amerika. So heißt ein Ufa-Film des Regisseurs Vladimirski, der bei der Premiere hoffentlich endgültig begraben wurde: es ist schade, wie sich am Anfangsten hierzulande immer wieder Capital Short, das so verblüffend wird. B. G.

Literatur

„Schleiers Aufstieg.“ Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenwart. Von Kurt Caro und Walter Schum. Rasmussen-Verlag, Berlin. Wer ist der Mann, der zur Zeit als Reichstagsminister in Deutschland die Macht in Händen hält? Welchem Ziel strebt er entgegen, welche Pläne spinnt er? Wie ist sein Wesen und Charakter und welches ist sein Werk? Schließend: wie war es möglich, daß er zur Macht gelangen konnte? Das werden erschöpfend Buch der Ikon durch ein klüder herausgegebenes Buch über Hitler und den Nationalsozialismus bezeichnen. Der Verfasser gibt nicht nur auf die vorstehenden Fragen durch Aufdeckung der Schattenseiten der Anknüpfung, es enthält auch eine historische Darstellung des Aufstiegs des neuen Militarismus in Deutschland und den Anteil des jetzigen Reichstagsministers an dieser Entwicklung. „Wenig historisch“ in diesem Zusammenhang sind gewisse Stellen in dem Buch, die sich mit der Sozialdemokratie beschäftigen. Einer der beiden Verfasser, der früher der Partei angehört haben soll, urteilt da oft aus Gesichtspunkten, die rein subjektiv einseitig sind und nicht gerade viel Verständnis für die tatsächliche Situation, in der sich die Partei befindet, verraten. Wichtig und einwandfrei dagegen ist, was das Buch über die Schwach- und Wünsche des „politischen Generals“ berichtet und das Material, das hier beigebracht wird, läßt diesen als einen seit langem hinter den Kulissen der politischen Bühne stehenden Drahtzieher erkennen. Man erfährt, daß es Gröner war, der Schleiers die Wege gebahnt hat und daß er mit diesem lange Zeit in unglücklicher Gemeinschaft gearbeitet hat. Zusammengefaßt lautet das in dem Buch über ihn gefällte Urteil wie folgt: „Die Methoden seines Aufstiegs erinnern an die Taten abstraktesten Polizeichefs.“ Er war der Führer der Reichsbewegung für die Beobachtung des politischen Getriebes, das den Aufstieg meist kennzeichnet. Hunderte Politiker kamen mit Schleiers herankommend in Berührung. Der Ober der Reichsbewegung konnte sie kennen, verstehen, durchlassen und meist wegen ihrer vermeintlichen Schwäche verachten. Sein Wissen um die Menschen und Probleme erzeugte eine unheimliche Macht. Seine tiefe Geistesbildung näherte gleichzeitig den Ehrgeiz und menschlichen Glauben an die eigene Willen. Wenn man ihn austauschen sieht, entsteht sofort der Eindruck: ein Menschenjäger geht um. ... Das Reich seiner Verbindungen war sehr weit gespannt. ... In allen Orten arbeitete er für die Macht des Reiches im Staate von heute, für die unerschütterliche Herrschaft um schließlich löst hat und löst für sich selbst.“ Es ist für den Politiker und Geschichtsforscher viel des Interessanten und Wissenswertes in dem Buch, doch gehört mitunter eine gute Kenntnis der Tatsachen dazu, um Wahres von Falschem zu unterscheiden. Kritlos zustimmen kann man den Schlussworten: „Der Typ des politischen Generals wird so lange leben, wie die Diktatur ohne eigentlichen Diktator existiert und Deutschland im Nationalsozialismus existiert.“

In das Heim des Klassenbewußten
Arbeters gehört d. Zentralorgan
 der Deutschen sozialdemokr. Arbeiterpartei
„Sozialdemokrat“

Verleger: Alfred R. ... Druck: ...